Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Dezember 1985 — Nr. 25

Sylvester- und Neujahrslied

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still mein Herz.
In Gottes treue Hände
Leg ich nun Freud und Schmerz,
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiß,
Die Tränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.

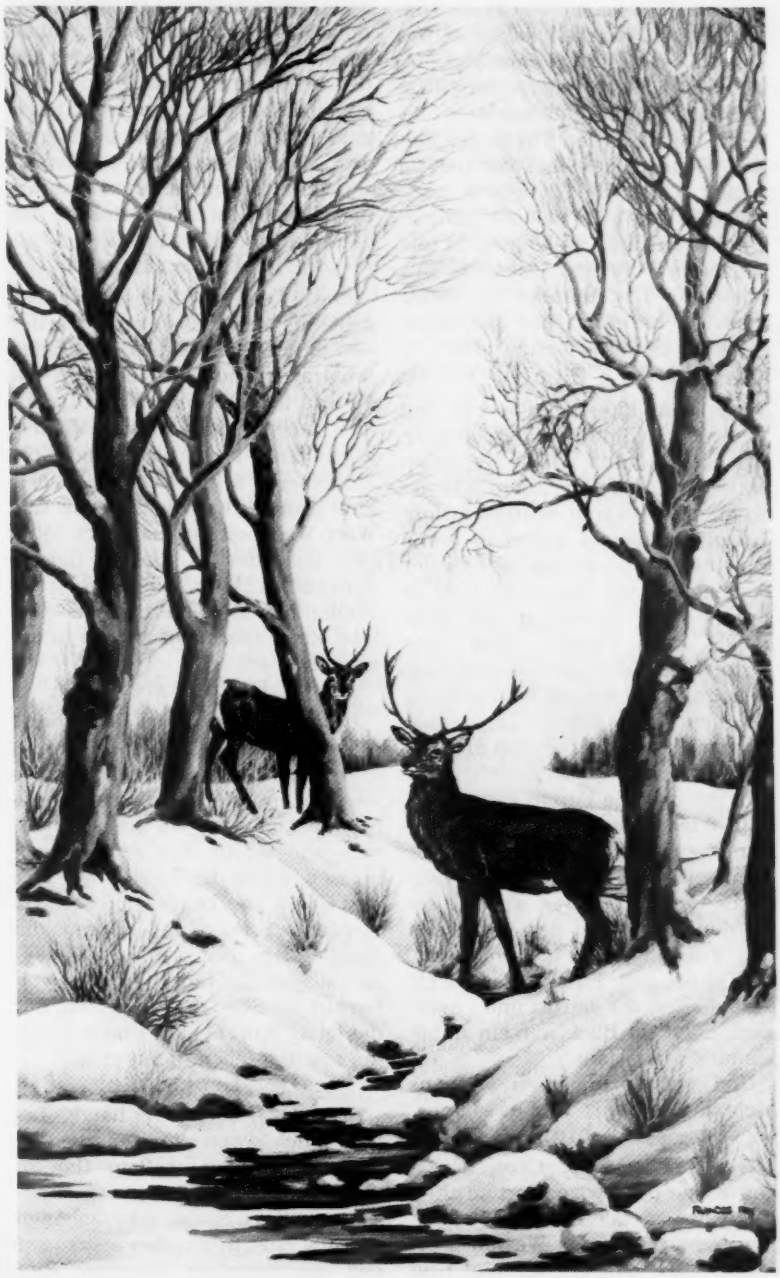
Warum es so viel Leiden,
So kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
Wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug gebrochen,
Und mancher Mund so stumm,
Der erst noch hold gesprochen —
Du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
Was man so gern vergißt:
Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
Die wir auf Ihn getauft,
In Zions goldnen Hallen
Ein Heimatrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
Die Tränensaat ins Feld,
Dort werden wir uns freuen
Im selgen Himmelszelt;
Wir sehnen uns hinieden
Dorthin ins Vaterhaus
Und wissens: die geschieden,
Die ruhen dort schon aus.

Hilf Du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh selber uns zur Seiten
Und führ uns heimatwärts!
Und ist es uns hienieden
So öde, so allein,
O laß in Deinem Frieden
Uns hier schon selig sein!

Eleonore Fürsten von Reuß, 1835-1903



Gruß und Verheißung zum Neuen Jahr

Fürchte dich nicht!
Ich bin der Erste
und der Letzte
und der Lebendige.

Dieses Wort der Heiligen Schrift aus Offb. 1, 17. 18, das an der Schwelle vom alten zum neuen Jahr steht, ist ein Wort zum Danken, ein Wort zum Freuen, ein Wort zum Mitnehmen; wirklich, das ist es. Das sollten wir uns fest einprägen, damit es uns dankbar macht in den Tagen der Freude und damit es uns stark macht in den Tagen des Leides. Denn beides liegt vor uns im neuen Jahr, von dem wir noch nichts wissen. Es ist noch ganz in Dunkel gehüllt. Will da nicht die Verzagtheit oder gar Angst über uns kommen? Das braucht es nicht; denn da ist einer, der uns sagen läßt, der es uns selber zuruft:

Fürchte dich nicht!

Wer seine Bibel kennt, weiß, daß dieses tröstliche Wort überall zu finden ist. Dadurch haben Menschen neuen Mut und neue Zuversicht gewonnen. Oft waren es aussichtslose Lagen; manchmal waren es große Ereignisse. Und einmal war es der Augenblick, wo der ewige Gott in unsere Welt hineintrat, in diese Welt der Furcht und des Schreckens. Aber gilt das auch heute noch, jetzt, wo wir vom alten in das neue Jahr gehen? Ja, gerade jetzt will es uns helfen, von uns und von unserer Angst wegzusehen auf ihn, der uns alle Furcht genommen hat, oder besser, der all unsere Furcht auf sich genommen hat. Vor wem sollte uns grauen? Da ist der, durch dessen Wunden wir heil geworden sind; da ist der, der uns in den Frieden Gottes gebracht hat. Weil er uns sagt: Fürchte dich nicht! deshalb sind wir getrost und unverzagt, auch im Blick auf ein unbekanntes neues Jahr.

Und warum brauchen wir uns nicht zu fürchten? Weil er sagt:

Ich bin!

Wer könnte das sonst von sich sagen als nur der Ewige. Dort im alten Bund hat er, der Allmächtige, seinen Namen und sein Wessen geoffenbart: Ich bin, der ich bin! Und dort im neuen Bund hat er, der ewige Sohn, auf sich hingewiesen: Ich bin! Der so sagen kann, schließt Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft in eins zusammen, ist Anfang ohne Anfang und ist Ende ohne Ende, ist A und O. Was sind wir Menschen dagegen, auch die sogenannten "Großen und Mächtigen" der Welt? Nur Staub vom Staube. Aber um diesen Staub kümmert sich der **Ich-bin,** zu ihm beugt er sich gnädig herab, ihm legt er die durchgrabene Hand auf, ihn zieht er zu sich. Majestät und Liebe — hier sind sie vereint. Hier können wir nur noch anbeten, niederfallen vor dem, der sagt:

Ich bin der Erste!

Ehe es einen Anfang in der Zeit gab, ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, ehe es Menschen wie du und ich gab, da war er. Das ist uns unbegrifflich; dies zu fassen, reicht unser kleiner Verstand nicht aus. Aber er selber sagt es uns, deshalb glauben wir es. Und daß sein Wort Wahrheit ist, hat doch jeder von uns, der in diesem fleischgewordenen Wort Lebensinhalt gefunden hat, in vielfältiger Weise erlebt. Er ist aber nicht nur der Erste, sondern auch

Der Letzte!

Hören wir da nicht aus vieler Menschen Mund Lachen und Hohn und Spott? Wo ist euer Gott und wo ist euer Jesus? Es wird einmal die Stunde kommen, wo sie verstummen und wo sie ihre Knie beugen müssen, wo sie des Ewigen Weisheit und Größe anerkennen müssen. Da werden sie sehen, daß in Jesus die Wege Gottes ihre Erfüllung finden, daß sie auf ihn hinzielen. Wir wollen auf der Seite dessen stehen, der das letzte Wort behält. Und wir wollen mit ihm leben, denn er ist:

Der Lebendige!

Er ist das Leben und er hat das Leben. Auch wenn die Menschen es nicht wahrhaben wollen. Gar zu gerne würden sie ihm einen Grabstein setzen, einen sehr schönen und überaus wertvollen sogar, auf den sie schreiben könnten: Hier ruht Jesus, der Prophet von Nazareth, geboren in Bethlehem, gestorben in Jerusalem — er ruhe sanft! Aber er braucht keinen Grabstein — Gott sei es gedankt —, denn er ist von den Toten auferstanden, er hat den Tod besiegt. Er ist der Lebendige. Und er gibt das Leben dem, der es haben will.

Deshalb laßt uns, wo wir in das neue Jahr hineingehen, das Wort aus 1. Joh. 5, 21 bedenken: "Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben." Seien wir dankbar, wenn es so ist; laßt uns dann feste Schritte tun in der Nachfolge Jesu. Bitten wir darum, wenn wir das Leben, wenn wir Ihn noch nicht haben, daß er uns als der Erste und der Letzte und der Lebendige begegnet, damit wir frei werden von aller Furcht und vom Tode zum Leben hindurchdringen.

Adolf Schnebele

Toben auch Stürme,
der Herr kennt die Seinen,
nichts bleibt verborgen,
was Jesus nicht sieht.
Bald wird sein Zeichen
am Himmel erscheinen:
Christus wird siegen,
was immer geschieht!

Alle Gewalten
sind ihm übergeben.
Er ist der Herr,
welchem keiner entflieht.
Wenn sich auch gegen ihn
viele erheben:
Christus wird siegen,
was immer geschieht.

Sein ist die Zukunft,
und sein ist die Erde,
er wirkt hindurch
bis ins letzte Gebiet.
Fürchte dich nicht,
du umgeiferte Erde:
Christus wird siegen,
was immer geschieht!

Ewige Freude hat
er dir beschieden,
Jubel ins Herz,
auf die Lippen ein Lied.
Heute schon kannst
du's erleben im Frieden:
Christus wird siegen,
was immer geschieht.

Tränen von gestern

Ich hatte einen Vortrag gehalten zum Thema "Ich freue mich, daß ich zu Jesus gehöre." Am nächsten Tag rief mich eine Dame an und sagte, sie würde mit ihrem Leben nicht mehr fertig und wolle Selbstmord begehen. Sie sei Christ, aber die Sünden, die sie vor 15 Jahren begangen hätte, quälten sie immer noch.

Sie hätte Angst, schlafen zu gehen, weil sie dauernd von dem träume, was sie damals getan hätte. Manchmal bliebe sie die ganze Nacht lang wach, damit sie nicht die Alpträume ertragen müßte. Ihr Mann und ihre Kinder litten unter diesem Zustand. Und verzweifelt fuhr sie fort: Ich habe versagt als Ehefrau, als Mutter und besonders als Christ.

Wie konnte diese Frau so depressiv werden? Jeder Mensch lädt in seinem Leben Schuld auf sich. Auch jeder Christ hat so viel Böses getan, daß er ohne die Vergebung Jesu am Kreuz nicht leben könnte. Eigentlich müßten wir unter der Schuld zusammenbrechen. Weil Jesus sie uns aber abgenommen hat, dürfen wir uns wieder freuen. Warum fällt das vielen von uns so schwer?

Denken Sie an den Apostel Paulus. Er schrieb den Brief an die Philipper, als er im Gefängnis in Rom war. Sein Brief fließt über vor Freude. Wie war das möglich? Paulus glaubte dem Wort Gottes. Darum beklagte er sich nicht, als er im Gefängnis war. Er hatte die Vergebung Jesu erfahren und durch ihn gelernt, für alles zu danken, ganz gleich, in welchem Bereich und unter welcher Belastung sich sein Leben abspielte. (Phil. 4,11) Das christliche Leben ist ein täglicher Lernprozeß. Immer wieder müssen wir dem Wort Gottes neu Glauben schenken, uns darauf verlassen und danach handeln. Dabei kommt es überhaupt nicht darauf an, wie uns dabei zumute ist. Wir wissen durch den Heiligen Geist, daß wir nur durch den Glauben an Jesus gerecht sind. (Röm. 5,1) Die Vergebung, die Jesus für uns erkauft hat, ist das einzige "Empfehlungsschreiben", das wir haben und das wir brauchen. (Phil. 3,9) Wir haben kein Recht, diese Tatsache durch unsere eigenen Gedanken und Gefühle etwa in Zweifel zu ziehen. "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Gott ist es, "der gerecht macht". (Röm. 8,31.33)

So machen wir uns schuldig an Jesus, an seiner Macht, wenn wir bezweifeln, daß sein Blut uns frei gemacht hat von unserer Schuld.

Darum haben wir auch kein Recht, uns selbst zu richten, wenn Jesus uns bereits vergeben hat. Wenn wir Christus gehören, kann uns niemand, noch nicht einmal wir selbst, von seiner Macht und Kraft trennen. Ganz gleich, wie unsere Vergangenheit aussieht, Gott hat uns von innen her neu gemacht. Darauf dürfen wir uns verlassen. Paulus sagt in 2. Korinther 4,16: "Es gibt kein Müdewerden." Damit ist gemeint, es gibt kein "Feigesein", kein "kleinmütig, furchtsam oder mutlos sein". Wer rein geworden ist durch die Kraft Gottes, ist stark, ist siegreich.

Trotzdem war Paulus nicht etwa der Meinung, er hätte einen vollkommenen Zustand erreicht "nicht, daß ich's ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach." Das ist es, das nach vorn Ausrichten, das Gott von uns erwartet, nicht das ständige Zurückblicken auf die Schuld. Paulus war so erfüllt von der Gewißheit der Vergebung, der Hoffnung und Erwartung auf den Herrn, daß er fähig war, sich am Heute freuen zu können. (Phil. 3,13) Gott verspricht: "Wenn du dich zu mir wendest und deine Schuld bereust, will ich ihrer nie mehr gedenken." Das heißt, wenn er sich nicht mehr an meine Schuld erinnert, wenn sie für ihn nicht mehr existiert, dann habe auch ich, der ich an Gott glaube, kein Recht, an sie zu denken oder mich von ihr einfangen zu lassen.

Als ich mit der Frau sprach, die von ihrer Vergangenheit gequält wurde, bat ich sie zu beschreiben, was sie um sich sah. Daraufhin schilderte sie mir, daß gerade einige Dutzend afrikanischer Veilchen, die sie zog, in verschiedenen Farbschattierungen blühten. So versuchte ich ihr klarzumachen, daß Gott ihr die Fähigkeit gegeben hätte, die verschiedenen Farben dieser Veilchen erkennen zu können und daß sie sich doch darüber freuen könne.

Dann hörte ich, daß im Hintergrund ein Radio spielte. Ich kannte die Melodie des Chorals, und so fragte ich sie, ob sie auch den Text kenne. Daraufhin begann sie, die Worte zu singen. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß Gott ihr ein Gehör geschenkt hätte und daß sie ihm doch auch dafür danken könne. Als wir weiter miteinander sprachen, erinnerte ich sie an verschiedene Dinge in ihrem Alltag, die sie bisher nicht mehr bemerkt hatte; an das Frühstück mit der Familie, an den Kuß ihres Mannes, bevor er zur Arbeit ging, an den Geruch von frischem Brot, der gerade ihre Küche erfüllte. Sie wurde immer nachdenklicher und stiller, und schließlich sagte sie: "Das habe ich zwar gesehen, und gehört, aber ich habe mich nicht mehr daran freuen können." Liebevoll erklärte ich ihr noch einmal, daß Gottes Vergebung endgültig sei und sie sich schuldig mache, wenn sie daran zweifle. Ich spürte, wie sie immer befreiter aufatmete. Schließlich sagte sie: "Das alles wußte ich zwar, aber ich glaubte es nicht." Diese Frau hatte nicht verstanden, daß die "Fülle in Ihm" (Kol. 2,10), die wir in Jesus haben, einschließt, daß wir nicht nur an seinem Tod und an seiner Auferstehung Anteil haben dürfen, sondern daß auch unsere Gegenwart durch ihn hell wird.

Natürlich ist unser Leben nicht einfach, und wir werden oft Mühe haben, uns freuen zu können, aber je mehr wir Jesus liebhaben, desto mehr werden sich unsere Augen, Ohren, unsere Sinne schärfen und sich an dem freuen können, was uns umgibt. Es ist falsch, sich an die Vergangenheit zu klammern, es ist falsch, alles von der Zukunft zu erwarten. Nur das Heute, der Tag, die Stunde, die Minute, die wir jetzt mit Jesus verbringen, kann uns froh machen.

Craig Massey
(Aus "Entscheidung")

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich bin von Natur kein froher Mensch; ich wäre eher ein Pessimist zu nennen. Ich bin aber Christ. Die Bibel aber sagt, daß wir uns allezeit freuen sollen. Was kann ich als Pessimist tun, um ein froher Christ zu werden?

Antwort: Ja, das stimmt! Phil. 4,4 sagt: "Freuet euch **in dem Herrn allezeit.**" Doch ein froher Mensch zu sein ist nicht selbstverständlich, auch nicht für einen Christen. Merke: "Freuet euch **in dem Herrn!**" Wo Christus kommt und Wohnung macht, da wird die Freude eine beherrschende Macht sein. Es ist natürlich, die Schwierigkeiten zu sehen und im Geiste sie schon zu durchleben. Aber sollte dieses für den Christen natürlich sein, wenn gleich wir als Christen doch noch Menschen bleiben? Diese Entschuldigung hat im Rahmen der Bibel keinen Raum. Schon allein der Brief an die Philipper leitet uns an zu einem frohen Christentum. Deine Frage lautet: "Was kann ich tun, um ein froher Christ zu sein?" Darauf möchte ich einige Antworten geben. Christus wohnt in uns durch den Heiligen Geist. Dieser Geist wirkt in uns die Frucht des Geistes. Da steht die Freude an der zweiten Stelle. Aber auch das macht die Sache nicht automatisch.

Der Philipperbrief ist der Brief der Freude. Hier ist ein umfangreiches Christusbild. Etwa 60 Mal ist ein Hinweis auf Christus, entweder durch seinen Namen oder durch das persönliche Fürwort. So ist es auch mit dem Wort Freude: Freude im Gebet, in der Predigt, in der Hoffnung, im Glauben, Einigkeit und sogar Freude im Opfer des Leibes. (2,17)

Sehr wertvoll ist der Abschluß des Briefes: Vers 7: der Friede Gottes in uns; Vers 9: der Gott des Friedens mit uns. Und dazwischen das große Feld unserer Gedanken in Vers 8. Hier schließen die Ermahnungen ab mit einer mehrfachen Anleitung, wie man ein froher Christ wird und bleibt.

Ich nenne hier einige.

1.) Mache dir keine Sorgen — Vers 6. Sie üben einen schädlichen Einfluß aus. Die Gesundheit leidet darunter. Sorge, Ärger, Haß, Neid und ähnliche Sachen verhindern die Tätigkeit gewisser Drüsen im Körper, was dann negativ auf die Gesundheit wirkt. Freude hält die Drüsen in Tätigkeit. Sorge macht taub für das Reden Gottes. Sorgen sind nutzlos, denn sie bringen nicht die Erfüllung unserer Wünsche.

Bete anstatt zu sorgen! Bete bis zum Flehen — Vers 6. Bitte verbunden mit Danksagung für schon erhaltene Wohltaten ist nicht schwer. Aber wie mit Mark. 11,24: "...glaubt, daß ihr es empfangen habt." Macht das nicht Schwierigkeit? Bitten und sogleich für die Erhörung danken erfordert einen großen Glauben. Wo **der** Glaube fehlt, könnte die Sorge einsetzen und die Freude vertrieben.

2.) Erhalte dein Denken auf dem erlaubten Felde: Vers 8. Was hier genannt ist, kann in vier Einheiten zusammengefaßt werden:

a.) Wahrheit: Sei wahr und durchaus aufrichtig. Eph. 6,14 sagt: "umgürtet mit Wahrheit". Christus ist die Wahrheit. Er wohnt in dir. Denke darüber nach!

b.) Reinheit: Das ist geregelt, lauter, ohne Beimischung. Eph. 6,14 nennt den Panzer der Gerechtigkeit. Panzer ist ein Schutz. Reinheit schützt uns auch, wenn wir bis zur grauen Linie kommen. Das zeigt dann unsern Charakter. Denke darüber nach!

c.) Was empfehlungswert für andere ist. Sei freundlich, edel, unanstößig und alles andere dazu. So empfiehlt man sich bei andern. Denke darüber nach!

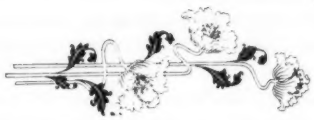
d.) Suche das Gute in anderen Leuten! Auch Menschen, die nicht Christen sind, können Tugenden haben. Da kann der Christ etwas lernen. Da geben uns die Nichtchristen Material zum Denken. Aber auch viele Christen mögen nicht immer in allen Erkenntnispunkten mit uns stimmen. Aber sie wollen auch was recht ist. Somit haben wir kein Recht, über sie das Urteil zu sprechen. Wenn wir das tun, so bestätigen wir damit Röm 2,1: "Worin du einen anderen richtest, verdammst du dich selbst."

3.) Beweise deinen Glauben durch dein Tun: Vers 9. Dieses Tun wird am besten bei uns selbst beginnen, indem wir umdenken, wo notwendig, und uns umgestalten.

Alles dieses sagt der Apostel den Philippern mit einem großen Seitenblick: **"Der Herr ist nahe."** Ich bin sicher, wenn alle Christen dieses würden im Auge behalten, würde weniger Murren und mehr Freude bei ihnen sein.

Nimm auch für dich, was Paulus sagt: Mache dir keine Sorge! Erhalte deine Gedanken auf dem erlaubten Felde! Sei für andere da und halte das Kommen Christi fest im Glauben! Dann wirst du auch als Pessimist Freude haben.

H. Regehr
Clearbrook, B.C.



Hab Sonne im Herzen!

Hab Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit . . .
Hab Sonne im Herzen,
Dann komme was mag:
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag!

Hab ein Lied auf den Lippen
Mit fröhlichem Klang,
Und macht auch des Alltags
Gedränge dich bang . . .
Hab ein Lied auf den Lippen,
Dann komme was mag:
Das hilft dir verwinden
Den einsamsten Tag!

Hab ein Wort auch für andre
In Sorg' und in Pein
Und sag, was dich selber
So frohgemut läßt sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
Verlier nie den Mut,
Hab Sonne im Herzen,
Und alles wird gut!

Cäsar Flaischlen
(1864-1920)

Wie werden wir ein Segen? -Von Ernst Modersohn

(2. Fortsetzung)

Was heißt das? Ich denke daran zurück, wie meine ältesten Enkelinnen noch klein waren. Die Größte ging schon ein Jahr lang zur Schule, die Zweite fing eben erst damit an, und die Dritte ging noch gar nicht zur Schule. Alle drei sollten und wollten dem Großvater zum Geburtstag einen Brief schreiben. Welcher Brief war am schönsten geschrieben? Nicht der Brief der Großen, obwohl man merkte, daß sie sich viel Mühe gegeben hatte, sondern der Brief der Kleinsten, die noch gar nicht in die Schule ging und noch gar nicht schreiben konnte. Aber sie wollte doch nicht hinter den Schwestern zurückstehen und auch einen Brief schreiben. Da gab ihr die Mutter einen Bleistift in die Hand und dann legte die Mutter ihre Hand auf die Hand des Kindes und lenkte den Stift. So kam ein sehr schöner Brief zustande, der beinahe so aussah, als ob die Mutter ihn geschrieben hätte. Sieh, so war's auch mit Joseph. Er war ganz und gar nicht imstande, die schweren Kämpfe seines Lebens siegreich zu bestehen. Wie manchmal werden schwarze Gedanken ihn umflattert haben wie nächtliche Fledermäuse!

Da sagte er sich: Ich kann keinen Widerstand leisten! Und das sagte er nicht nur sich, das sagte er auch Gott. Er sagt: Herr, ich werde nicht Herr über meine schwarzen Gedanken über mein heißes jugendliches Blut! Du mußt mir helfen! Du mußt mir Sieg geben! Ich komme allein nicht durch!

Und da wurden seine Hände und Arme gelenkt von den Händen des Mächtigen in Jakob. Da legte Gott Seine Hand auf Josephs Hand. Da gab's Sieg. Kennst du die Geschichte, wie der Prophet Elisa Besuch bekam von dem König Joas? Da sprach der Prophet zu Joas: *"Nimm den Bogen und die Pfeile!"* Und der König nahm Bogen und Pfeile. Dann gebot Elisa weiter: *"Spanne mit deiner Hand den Bogen!"* Das tat der König. Dann legte Elisa seine Hand auf des Königs Hand und gebot: *"Schieß!"* Als der Pfeil hinausschwirrte, rief Elisa! *"Ein Pfeil des Heils vom Herrn; Ein Pfeil des Heils wider die Syrer! Du wirst die Syrer schlagen, bis sie aufgerieben sind!"*

Der Schuß des Königs würde keinen Pfeil des Heils vom Herrn hinausgesandt haben, wenn nicht Elisa seine Hand auf die Hand des Königs gelegt hätte. Das sollte heißen: *"Der Herr wird mit dir streiten. Der Herr wird dir Sieg geben. So wie ich meine Hand auf die deine lege, o König, so legt Gott Seine Hand auf die deine, um dir zum Sieg zu verhelfen!"*

So hat's auch Joseph erfahren. Er wäre in eigner Kraft nie und nimmer imstande gewesen, die furchtbaren Versuchungen, die auf ihn eindrangen, siegreich zu bestehen. Das wußte er. Darum wandte er sich an den Herrn und bat Ihn um Hilfe. Und der Herr half ihm.

Das war das Geheimnis Seiner Kraft. Er vertraute nicht auf sich selber. Er erwartete nichts von seinem eigenen Können. Er erwartete alles und allein vom Herrn.

Mein Freund, warum hat es so oft Niederlagen gegeben in deinem Leben? Du hast auf dich selbst vertraut. Du hast etwas von dir und deiner Kraft erwartet. Darum bist du zu Schanden geworden.

Worin besteht das Geheimnis der Kraft? Daß man tief überzeugt von seinem Unvermögen, von seiner Ohnmacht sich an den Herrn klammert.

In einem Liede heißt es:

"Strebst du etwas auszurichten
für Sein Reich, so mußt Er erst
deine eigene Kraft vernichten,
weil du sonst dich selber ehrst."

Und dann fährt das Lied fort:

"Aber laß dich's nicht bekümmern;
mutig, freudig Ihm vertraut,
der mit Allmacht auf den Trümmern
deiner Kraft ein Neues baut!
Da wo deine Mittel enden,
tritt er ein, verherrlicht sich,
kann dich brauchen, kann dich senden,
breitet Segen aus durch dich!"

Ja, solange wir auf uns selbst vertrauen und auf die eigne Kraft pochen, erleiden wir Niederlagen, wie Petrus es erfuhr in der Nacht der Verleugnung. Aber wenn wir im Gefühl unsrer Schwachheit uns an den Herrn wenden, dann legt Er, der Mächtige in Jakob, Seine starken und treuen Hände auf unsre schwachen Hände, dann hilft Er uns. Dann lenkt Er unsre Pfeile, daß es Pfeile des Heils vom Herrn werden, daß wir Sieg haben in Versuchungen und Anfechtungen.

O, daß du das Geheimnis der Kraft lernen möchtest, wie es Paulus gelernt hat, der da sprach: *"Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Seine Kraft vollendet sich in meiner Schwachheit."* O, daß du dich von deinem Unvermögen überzeugen ließest! Daß all dein Selbstbewußtsein und all dein Selbstvertrauen in Trümmer und Scherben ginge!

Dann würden die Niederlagen in deinem Leben bald aufhören! Man würde wieder vom Sieg singen in den Hütten der Gerechten, wenn wir das Geheimnis der Kraft lernten, das Joseph kannte.

Es heißt:

"Ich nichts — Er alles in allem!
wie quillt dann der Segen so rein!"

Rechne nicht mehr mit dir und deiner Kraft! Rechne mit Gott! Erwarte nichts mehr von dir, aber erwarte alles und allein von Gott. Gott hat, Gott kann, Gott wird.

Wie willst du es halten? Willst du weiter dein Vertrauen auf dich selber setzen und Niederlagen erleiden — oder wirst du Siege erlangen im Kampf mit den Mächten der Versuchung, indem du es lernst, das Geheimnis der Kraft?

(Schluß folgt)

Frauen- und Familiendienst

Auf Gott vertrauen

Ich zweifle nicht, ob alle meine Schiffe
auch heimwärts treiben mit gebrochnem Mast.
Mich hält die Hand, die mich mit festem Griffe
einmal für Zeit und Ewigkeit erfaßt.
Warum im Sturme Tau und Segel reißen,
ich weiß es nicht, der Höchste wird es wissen;
drum will ich kühn dem Sturm in's Auge schaun
und Gott vertraun.

Ich zweifle nicht, ob auch mein brünstig Flehen
ihn oft umsonst nach Licht und Aufschluß fragt.
Ich kann sein weises Walten nicht verstehen,
der mir so manchen heißen Wunsch versagt.
Muß ich auch oft durch tiefe Wasser gehen,
mein Glaube wird die Prüfung doch bestehen.
Drum, ob auch Tränen meinen Pfad betauen,
ich will auf Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ich werde nicht verzagen,
fällt mir auch manche Erdenhoffnung hin.
Wer hier das Kreuz trägt, wird die Kron dort tragen,
und mein Verlust bringt ewigen Gewinn.
Und schwärmen Sorge um micht her wie Bienen;
den Frommen müssen sie zum Besten dienen.
Drum will ich fest auf Gottes Güte bauen
und Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, der Anker ist der Glaube,
der in der Tiefe seiner Liebe dringt.
Der Geist von oben ist die Friedenstaube,
die mir den Ölzweig wahrer Ruhe bringt.
Wenn mich die Bäche Belials erschrecken,
ich bin des Herrn, sein Fittich wird mich decken.
Das läßt mich auch im finstren Todesgrauen
auf Gott vertrauen. (Verfasser unbekannt)

Der Herr behüte dich vor allem Übel! Psalm 121,7

Wer am Neujahrstag diesen Psalm liest, muß umlernen. Er mag dabei schon jahrzehntelang Christ sein. Es ist nötig, daß das Wort Gottes ihm heute am Eingang des Jahres wieder deutlich sagt: Achtmal Gott und einmal du!

Wieso? Zählen wir! In diesem Psalm steht achtmal, was der Herr bestimmt für dich tun wird. Darunter steht auch: "Der Herr behüte dich vor allem Übel!" Seine Hilfe kommt! Deinen Fuß läßt er nicht gleiten! Du kannst dich darauf verlassen: Er schläft noch schlummert nicht! Keine Sekunde des kommenden Jahres wird Gott über unserem Leben müde sein. Er schützt uns gegen Sonne und gegen Mond. Was wissen wir, was aus den unbekannten Welten im kommenden Jahr an uns heran will? Wir können uns dagegen auch gar nicht schützen. Er tut es. Kurzum, achtmal ungeheure Angebote Gottes!

Und was bleibt mir? Nur zusehen. "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt." Fasse heute den heiligen Entschluß, endlich deine Lebensgeschichte Gott zu überlassen und nur gespannt darauf achtzuhaben, wie er es machen wird.

Pfr. Damrath †

Wer lernt, bleibt jung

Der griechische Dichter Äschylus sagte einmal' "Neues zu lernen bedeutet, immer jung zu bleiben." Das erfordert aber von uns, daß wir die Initiative ergreifen. Der Mensch altert am schnellsten, wenn er für eine Sache nach der anderen das Interesse verliert oder wenn er seinen Wissensdrang einschränkt und weder neue Fähigkeiten noch Kenntnisse erwirbt.

Die Altersforscher haben aufgrund von Untersuchungen festgestellt, daß der Verstand noch nach dem 90. Lebensjahr lebendig, klar und scharf bleiben kann. Fachleute erklären, daß unser Gehirn wie ein Muskel ist — je mehr wir es gebrauchen, desto stärker entwickelt es sich.

Mildred Comfort ist eine der Frauen, deren Wissensdrang sie dazu anspornte, Menschen zu studieren. Sie hat 49 Bücher geschrieben, mehrere davon in den letzten zehn Jahren. Im hohen Alter interviewte sie selbst berühmte Persönlichkeiten und schrieb zahlreiche Biographien.

Viele ältere Menschen sind früh von der Schule abgegangen. Jetzt, da ihnen endlich Zeit zur Verfügung steht und sie durch ihren Wissensdrang motiviert sind, werden ihnen Möglichkeiten zur Teilnahme am Unterricht gegeben. Eine Reihe von Volkshochschulen und Seminaren bietet Menschen über 65 Jahren kostenlose Lehrgänge an.

Julia ist eine Frau, die als typisch gelten kann für diesen Trend zur Weiterbildung, der bei älteren Menschen zu beobachten ist. "Anstatt den ganzen Tag vor dem Fernseher zu sitzen", sagt sie, "bin ich wieder zur Schule gegangen, um mehr über unseren Planeten Erde zu lernen."

Erst vor kurzem berichteten die Zeitungen über eine 78jährige Frau, die das Staatsexamen in Englisch und Musik erfolgreich abgelegt hatte.

"Eine Fremdsprache zu erlernen ist nicht einfach", sagte ein Mann, Mitte 60. "Aber die jüngeren Leute in meiner Klasse sind sehr nett, und der Lehrer ist mir gerne behiflich."

Eine Frau, Mitte 60, nahm an einem freiwilligen Fahrkurs für sicheres Autofahren teil, der vom Technischen Überwachungsverein angeboten worden war. "Ich bin jahrelang unfallfrei gefahren", sagte sie. "Aber der Verkehr ist heute so stark angewachsen, daß ich den Wunsch hatte, meine Kenntnisse aufzufrischen. Durch diesen Kurs wurde ich auf manche Gefahren aufmerksam gemacht, über die ich vorher nachlässig hinweggegangen war."

Das Alter ist außerdem eine günstige Zeit, um ein intensives Bibel-

studium zu beginnen. Ein Mann, über 70 liest jedes Jahr einmal die ganze Bibel durch und nimmt außerdem an einem Bibelseminar teil. Andere bilden sich durch Fernkurse weiter, die von Bibelschulen angeboten werden.

Immer mehr ältere Menschen begeben sich auf geistige Abenteuerreisen. Sie lernen es, über Dinge zu staunen, Fragen zu stellen und ihr Wissen zu erweitern. Dies bedeutet natürlich Arbeit und Mühe. Aber die Belohnung beinhaltet lebenslange Freude und ein neues Erkennen der Welt Gottes und der Vielfalt der Dinge, die man noch lernen kann.

Die Bibel sagt:

Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke (Psalm 139, 14).

Vater, wenn wir immer nur davon reden, wie die Welt vor zwanzig oder dreißig Jahren war, dann erinnere uns daran, daß das jüngere Menschen nicht interessiert. Gib uns den Anstoß und den Mut, Neues zu lernen.

— Catharine Brandt

"Wer hilft abtrocknen?"

— von Anton Schulte

Es hatte prima geschmeckt. Heinz hatte seinen Gürtel schon um ein Loch weiter geschnallt. "Das hätten wir geschaft", stöhnte er und lehnte sich im Sessel zurück.

Mutter Gutermut war schon beim Geschirrspülen, aber das Klappern der Teller blieb ohne Wirkung auf Heinz und Elke. Der Vater schaute von seiner Zeitung auf: "Na, wer ist denn heute dran?"

"Elke", behauptete Heinz sofort.

"Nein", widerspricht Elke heftig. "Ich habe letzte Woche viel öfter abgetrocknet als du!"

"Du kannst wohl nicht zählen?" brauste Heinz auf.

"Stop!" griff da der Vater ein, "hier wird nicht gestritten. Wenn ihr euch nicht in Frieden einigen könnt, muß das Los entscheiden."

Nach anfänglichem Zögern war Heinz plötzlich bereit, mitzumachen. Er holte zwei Zettel, schrieb Namen darauf, legte sie in Vaters Hut und sagte: "Vater, du bist unparteiisch. Du ziehst, und wessen Name auf dem Zettel steht, der muß abtrocknen."

"Das ist gerecht", meinte der Vater und nahm Zettel. Elkes Name stand darauf. Mürrisch zog Elke ab.

Irgend etwas aber störte Vater Gutermut an der Geschichte. Heinz saß zufrieden im Sessel und grinste bis über beide Ohren. Etwas stimmt hier nicht, dachte Vater Gutermut. Er griff noch einmal in den Hut und stellte zu seiner Überraschung fest, daß auf dem zweiten Zettel ebenfalls Elkes Name stand.

Da nahm der Vater Heinz bei den Ohren. Er verstand natürlich, daß Heinz nur einen Scherz hatte machen wollen. Heinz war auch sofort bereit, Elke zu helfen.

Der Vater benutzte diese Gelegenheit aber doch, um seinen Sohn auf das Gefährliche solcher 'Tricks' hinzuweisen. Da wurde Heinz still. Er mußte daran denken, daß er sich schon öfter durch Lügen und kleine Betrügereien Vorteile verschafft hatte. Deshalb sagte er: "Ich möchte ja ganz ehrlich sein."

"Das glaube ich dir", antwortete der Vater. "Aber weißt du, unser Herz ist nun einmal böse von Jugend auf. Damit müssen wir rechnen. Es gibt nur eine Kraft, die uns stark macht, immer die Wahrheit zu sagen. Es ist die Kraft, die Gott uns versprochen hat, wenn wir es aufrichtig meinen."

Aus "Heinz und Elke Gutermut." In Buchform erhältlich von

Neues Lebens
Box 8
White Rock, B.C.
V4B 4Z7

Leben heißt, helfen zu leben. Man muß am Glück der anderen mitbauen, um glücklich zu sein.
—Raoul Follerau

In der Schule des Lebens — wollen lernen Anerkennung zu geben

Die Orgel war zu einer Zeit eine große Erfindung. Wer hat nicht schon durch ihren sanften, melodischen Ton, großen Segen genossen? Die ersten dieser Instrumente waren natürlich viel einfacher gebaut, als die von heute. Den größten Fortschritt hat man wohl in der Kraftquelle der Orgel gemacht. Nur seit jüngsten Jahren braucht man den elektrischen Strom dazu. Anfangs mußte ein starker Mann den großen Blasebalg am Gehen halten, der die Luft durch die Röhre blies.

Es war in der Zeit, als ein berühmter Musikant ein Musikkonzert gab. Er spielte die Orgel meisterhaft, ein Musikstück nach dem andern. Jedes Mal, wenn er aufstand und sich verneigte, klatschten seine Zuhörer fast ohne Aufhören. Das ließ er sich gefallen; sagte zu sich selber, "Ich hab's verdient, habe ja stundenlang geübt für diesen Vortrag."

Das Konzert ist nun beinah zu Ende. Vor dem letzten Stück steht er auf, wartet einen Moment, bis er die volle Aufmerksamkeit seiner Zuhörer hat, und sagt dann mit stolzer Miene, "So, jetzt werde ich als letztes das berühmte Stück. . . (er nennt den Namen), für Euch spielen." Er setzt sich an die Orgel, fängt an zu spielen. . . doch siehe da, kein einziger Ton kommt heraus! Wieso? Er versucht noch einmal. Aber die Orgel bleibt stumm.

Plötzlich kommt von hinter dem Vorhang die laute Stimme seines Blasebalgarbeiters, "Sage nicht **Ich**, sondern **Wir** werden jetzt spielen." In seiner Selbstgefälligkeit hatte der Musikant ganz von seinem Mitarbeiter hinter dem Vorhang vergessen, ohne dessen Hilfe er ja garnicht hätte spielen können.

Wie schön wäre es gewesen, wenn er gleich zu Anfang den Vorhang zur Seite geschoben hätte, seinen treuen Arbeiter den Gästen vorgestellt und ihm Anerkennung gezollt. Ja, Anerkennung tut wohl.

Wollen es lernen, sie auszuteilen an unsre Mitmenschen, ohne welche wir ja nie fertig werden könnten.

— N.B.

Nachrichten

Dr. Henry Krahn

— Am 9. Dezember 1985 starb ganz plötzlich, an einem Herzanfall, im Alter von 62 Jahren, Bruder Henry Krahn, Lehrer am MB Bible College, Winnipeg, Manitoba. Als der Herr ihn rief war er an der Arbeit im College und nahm Teil an einer Komiteesitzung. Er war Glied der Elmwood MB Gemeinde, wo er als Prediger mit dem Wort diente.

Dr. Krahn und seine Frau Alice dienten von 1956 bis 1961 unter MB Missions/Dienst in Indien als Missionare. Darauf erwarb er sich ein PhD in Geschichte von der University of Washington. Er unterrichtete im Pacific College, Fresno, Kalifornien, bis er 1974 nach Winnipeg kam, um dem Bible College als Präsident zu dienen. 1982 legte er dieses Amt nieder, blieb aber weiter als Lehrer des College tätig.

Er hinterläßt seine Frau Alice und drei Kinder: Murray, Valerie und Stan, auch seine Mutter in Clearbrook.

— Am 24.November wurde in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan ein Tauffest gefeiert. Die Taufkandidaten waren Marcy Fehr, Brenda Peters und Bev Ullah. Pastor Abe C. Klassen hielt die Ansprache. Am Abend wurden die neugetauften Glieder in die Gemeinde aufgenommen, zusammen mit denen, die durch Zeugnis hinzukamen: Sharon Janz, Karen Bergen, Joanne Pauls, Linda Dahl, Orlando Summers, Cathy Summers, David Waldner und Katherine Koop.

— Am 9. November wurde in der Fraserview MB Kirche, Richmond, B.C. ein Bankett abgehalten, von der Behörde für Gemeindebau in B.C. veranstaltet. An diesem Abend wurden $25,000 gegeben, in Gaben und Versprechungen, um eine Kirche für die Hindu-Punjabi Geschwister zu kaufen.

— Der Eßsaal im neuesten Gebäude auf dem Gelände des MB Bible College, Winnipeg, Manitoba wird viel gebraucht, selbst wenn die College Studenten auf Ferien sind. Es werden dort Hochzeits-, Familien- und Weihnachtsfeste gefeiert. Am 6. Dezember versammelten sich die Schwestern des Vereins der River East MB Gemeinde von Winnipeg dort zu einem Bankett. Am 9. Dezember waren es die verschiedenen Arbeiter aus den Büros der Kanadischen Konferenz, MB Missions/Dienst und Christain Press, die ihre Weihnachtsfeier dort abhielten. Am 14. Dezember waren dann die Schwestern des "Ladies Fellowship" von der Elmwood MB Gemeinde dort, auch zu einem Abendessen. Der Preis ist je nach dem, was die Gruppe sich zur Mahlzeit wählt. Es wurden in den Wochen vor Weihnachten etwa 14 Gruppen dort mit einer Mahlzeit bedient.

— In der Gospel Light MB Gemeinde, DeBolt, Alberta wurde vom 22. bis zum 24. November eine Jugendkonferenz abgehalten. Bruder Paul Chamberlain vom PRBI, Sexsmith, Alberta war der Gastredner, und eine Musikgruppe von demselben Institut diente mit Musik, Gesang und Drama. Es wurde auch für Spiel und Sport gesorgt. Über 80 junge Leute im Alter von 13 bis 17 Jahren waren zugegen. Sie kamen von DeBolt, Fox Creek, High Prairie, Valleyview, Crooked Creek, Grande Prairie und Sexsmith.

— Einige Familien haben besondere Feste gefeiert. Wir gratulieren:

Zur Goldenen Hochzeit, am 16. November, Geschwister John und Sara Klassen von der McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

Zum 40jährigen Ehejubiläum, am 22. November, Geschwister Victor und Maria Penner von der Clearbrook MB Gemeinde, Clearbrook, B.C.

— Von The Pas, Manitoba schreiben Geschwister Ernie und Irene Bergen, welche dort unter Manitoba Missions arbeiten, wie folgt:

" Den 20. Oktober — Wir fühlen uns hier immer mehr zu Hause. Ernie war in Winnipeg, um am "Discipleship Making '85" teilzunehmen. Er brachte Geschwister Alvin Voth mit zurück. Sie arbeiten in Kolumbien unter MB Missions/Dienst. Am Sonntag dienten sie uns morgens und auch bei der Abendversammlung.

Wir hatten ein schönes Danksagungsfest. Es waren 50 Personen zugegen. Am Montag darauf hatten wir dann ein Abendessen für Gemeindeglieder; es waren 30 gekommen.

Am nächsten Sonntag hatten wir einige neue Besucher in der Versammlungen. Mit ihnen zusammen waren wir 43 zugegen. Abends fuhren wir nach Wanless, etwa 20 Meilen von The Pas. Unsere Gemeinde hält dort zwei Mal im Monat eine Abendversammlung."

— Am 17. November gaben Geschwister Dan und Helen Nikkel einen Bilderbericht von ihrer Missionsarbeit in Indien, in der Clearbrook MB Gemeinde, B.C. Sie haben dort in dem ersten und größten Missionsfeld der MB Gemeinde unter MB Missions/Dienst gedient.

— Der Menno Van war im November in Calgary, Alberta. Es ist eine Reise durch Kanada, welche

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

zwei Jahre dauern soll. Reg und Kathryn Good, die als freiwillige Arbeiter diesen Dienst tun, gedenken Programme zu liefern in 250 Kirchen, 400 Schulen, 100 Anstalten für Seniors, und auch auf über 100 öffentlichen Plätzen. Es werden etwa 500 Bibliotheken mit Büchern beschenkt werden. All dieses, um die Geschichte der Mennoniten und Brethren in Christ zu erzählen. Es wird die Geschichte dargestellt, als eine Glaubensreise, auf der Gott viel Gande geschenkt hat und es noch heute tut.

— In der Fraserview MB Gemeinde, Richmond, B.C. wurden am 24. November die folgenden mit der Taufe bedient: Theresa Chernoff, Carl Enns, Monmohan Mand, Dorothy Schuck und Rozzjho Verceles. Pastor Peter W. Nikkel sprach in der Morgenandacht über das Thema: "Lasset Euer Licht leuchten". Es wurden auch andere durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen: Rick Chernoff, Hank und Hilde Enns, Tom und Elida Howse, Ed und Rosette Khoury, Grace Khoury, Walter und Lena Plett, Bernice Plett, Barry Plett, Michael und Catherine Russell, Dave und Beverley Sagert und David und Darla Walker.

— Am 24. November wurde in der Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. ein Tauffest abgehalten. Getauft wurden: Erin Konrad, Tracey Smith, Andrea Schroeder, Jan Smith, Eric Stormer, Karl Stobbe, David Gurnsey und Lisa Peters. Nach der Taufhandlung, in der Morgenandacht, wurden die acht Personen in die Gemeinde aufgenommen. Pastor Nick Willms brachte die Botschaft.

Diese Gemeinde hat auch eine Tradition, welcher sie am 22. Dezember folgen wollten. In jedem Jahr macht eine jede Familie ein Schmuckstück für den Weihnachtsbaum, welcher in der Kirche aufgestellt wird. Am 22. bringt die Familie dann den Schmuck mit, erzählt die Bedeutung desselben und hängt es an den Baum. Es kann eine Gebetserhörung vorstellen, an eine Erfahrung erinnern, oder an irgend etwas besonderes im Leben der Familie hindeuten. In vergangenen Jahren hat dieses recht interessante Geschichten ans Licht gebracht. Es gibt auch der ganzen Versammlung eine Gelegenheit, die Eltern mit Kindern auf einmal vor sich zu sehen; so lernen sie einander als Familien besser kennen.

— Die jährliche Versammlung des MCC Saskatchewan wurde am 8. und 9. November in der Forest Grove MB Kirche in Saskatoon Saskatchewan abgehalten. Es waren 236 Delegaten und 114 Gäste zugegen. Bruder Daniel Zehr, Executive Director für MCC Canada diente als Gastredner. Er forderte auf, sich nicht nur auf Gaben und Dienst zu konzentrieren, sondern auch ein Volk des Gebets und wahre Kreuzesträger zu sein. Auch durch das MCC, sagte er, wollen wir anderen die gute Nachricht des Evangeliums bringen.

— Im Oktober 1985 reisten Earl Martin, MCC Gehilfssekretär für Ost-Asien, und Bert Lobe, CEE Direktor, in China, um die 27 mennonitischen Lehrer zu besuchen, welche dort unter dem "Inter-Mennonite China Educational Exchange" Programm arbeiten. Sie unterrichten dort die englische Sprache. Überall sprach man von den Veränderungen, welche heute in China stattfinden. Viele der chinesischen Gelehrten machen sich Sorge, daß dieser Prozeß zu schnell vor sich geht. Damit entsteht die Möglichkeit, das Böse mit dem Guten aus dem Westen ins Land hineinzubringen.

— Am Weihnachstag 1985 will HCJB, die Radiostimme der Anden in Quito, Ecuador, anfangen in der chinesischen Sprache Programme auszusenden. Missionar Charles Chan, der mit HCJB arbeitet, sagt, man glaubt es sind etwa 2.5 Millionen Chinesen in Amerika. Das tägliche Programm, eine halbe Stunde lang, soll Musik, kulturelle Information und eine Botschaft vom Evangelium in Cantonese und Mandarin enthalten. Damit wird HCJB dann in 13 Sprachen ihre Programme ausstrahlen.

— Evangelist Dr. Billy Graham feierte kürzlich seinen 67. Geburtstag. Er sagt, die Ärzte behaupten, daß er jetzt gesundheitlich besser ab sei, als je zuvor. Das Predigen will er nicht aufgeben, es sei denn der Herr bestimmt einen Ruhestand. In 1986 gedenkt er, mit seinen Gehilfen, Feldzüge in Washington, D.C., U.S.A. und in Paris, Frankreich durchzuführen, und auch die Amsterdam Konferenz für Evangelisten aus vielen Ländern abzuhalten.

— Von den etwa tausend bekannten Kometen ist Halley der berühmteste. Er nähert sich alle 75

Bergen Vorfahren

Ich interessiere mich für meine Vorfahren. Es sind Bergens aus der Ukraina. Sie sind vielleicht ausgewandert. Weiß jemand von Biographien von Bergens? Man schreibe an:

Andy Bergen
Tulpenstraße 24
5305 Alfter
West Germany

* * *

All euer girrendes Herzeleid
Tut lange nicht so weh,
Wie Winterkälte im dünnen Kleid
Die bloßen Füße im Schnee.
All eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brot
Sich betten auf einem Stein.

Suchanzeige

Gesucht werden Jacob, Philipp, David und Heinrich Frank, von Jakob Frank.
Seine Adresse ist:

СССР – 708500
Кемеровская обл.
пос. Ильич
ул. К. Маркса 5-8
Франк Якову А

Jahre der Erde. Der letzte Besuch fand im Jahre 1910 statt. Sein von Sonnenwinden erzeugter Schweif ist etwa 80 Millionen km lang. Auf der Nordhalbkugel war Halley in der zweiten Hälfte des Oktober dieses Jahres sichtbar, wobei er immer noch über 50 Millionen km von der Erde entfernt blieb. Am besten sichtbar wird er aber im April 1986 auf der Südhalbkugel. Fünf unbemannte Raumschiffe wollen den Halley begrüßen, wobei das europäische sich ihm bis auf 350 km nähern will. (Mennonblatt)

Einige Nachrichten aus Brasilien

— **Boqueirão** — Das Gemeindekomitee wandte sich an Herrn Heinz Ratzloff, Filadelfia, Paraguay, mit der Bitte, auch in Brasilien einen Kursus für Seelsorge und Beratung durchzuführen. Die Zusage ist eingetroffen. Es handelt sich um einen intensiven Kursus von fünf bis sechs Tagen mit mehreren Stunden täglich, entweder am Tage oder auch abends. Eingeladen sind Prediger, Gemeindearbeiter, Studenten, Frauen, wer immer Interesse hat. Die Zeit ist in der Woche vom 10. bis zum 16. März 1986.

Ein weiterführender Kursus von einigen Wochen soll dann in der zweiten Jahreshälfte durchgeführt werden mit Teilnehmern, die am ersten Kursus dabei waren.

ISBIM veranstaltet
1. christliche Olympiade

Es geschah vom 28. September bis zum 9. Oktober, mit folgenden Zielen:

1. Die Studenten im Rahmen der Schule mit ungläubigen jungen Menschen in Kontakt zu bringen. Dazu wurde von allen eingeschriebenen Mannschaften verlangt, daß 30% ihrer Sportler Menschen wären, die noch nicht eine klare Entscheidung für Christus getroffen hätten.

2. Den Kontakt zwischen Seminar und den Jugendgruppen der Gemeinden zu fördern.

3. Eine Zeit zur Pflege der Gemeinschaft unter den Studenten selbst zu bieten, was in einem Abendkursus immer ein Problem ist.

4. Gelegenheit zu bieten im Spiel ein Zeugnis für Jesus zu sein — besonders gegenüber Freunden, die sich noch nicht zu Jesus bekannt haben.

5. Aus einer sportlichen Veranstaltung — die ja immer junge Leute anzieht — eine Gelegenheit zum evangelistischen Einsatz der Studenten zu machen.

Acht Gemeinden mit ihren Mannschaften waren vertreten. Es gab verschiedene Modalitäten wie: Fußball, Volley, Tisch-Tennis, Wettlauf, Hochsprung und Weitsprung.

Es war zu merken, wie viele Studenten versuchten ein Zeugnis zu sein. Unter Orientierung der Schulleitung, bemühte sich die Schüler-Kooperative dem ganzen einen christlichen Charakter zu geben. Vor jedem Spiel wurde Gottes Hilfe zum Zeugnis angefleht.

Die Eröffnung, wie auch die Abschlußfeier, geschah mit einem Lob-Gottesdienst. Bei der letzten Gelegenheit wurde der Film "Jesus" gezeigt. Eine gute Gruppe Besucher — auch aus der Umgebung des Seminars — war zugegen. Ungefähr 40 Personen trafen eine Entscheidung — nach dem Aufruf, wie auch in einzelnen Gesprächen in der Woche. Unter diesen waren auch Familienangehörige der Studenten. Das ist Grund zum Loben und Danken.

Die gesetzten Ziele wurden zum großen Teil erreicht. Da man aus Erfahrung lernt, wird die Olympiade 1986 bestimmt noch erfolgreicher sein. Sie ist für den 4. bis zum 11. Oktober 1986 vorgesehen.

(Seli Schmidtke — aus **Bibel und Pflug**)

— Paraguay exportierte in diesem Jahr 47% mehr Baumwolle als im vergangenen Jahr. Es waren 137,205 Tonnen. Die zuständigen Stellen schätzen, daß die Aussaat der Baumwolle, die jetzt beginnt, eine Fläche von 400,000 ha erreichen kann.

Im September wurden in Paraguay 137,000 ha Weizen geerntet. Die Ernte war gut. Nun ist die geplante Selbstversorgung mit Mehl aber durch den Schmuggel nach Brasilien bedroht. Während der Weizenpreis im Lande auf Gs. 68 festgelegt worden ist, zahlen Aufkäufer für den Schmuggel nach Brasilien Gs. 100 für das Kg.

(Mennonblatt)

In der Stadt Chongqing (Von links): Earl Martin (MCC), und Arbeiter in China, Dale Taylor, Ann Martin, Anne Phares, Sherri Clark, John Neumann, Mary Neumann. (Photo: MCC)

Leserbriefe

Von Clearbrook, B.C. —

Meine Schwägerin bat mich für sie das Lesegeld einzuschicken; sie möchte auf keinen Fall ohne die **Rundschau** sein. So würde auch ich dasselbe von uns sagen wollen. Es werden im Oktober 1985 50 Jahre, daß meine liebe Frau und ich ohne Unterbrechung die **Rundschau** gelesen haben. Von dieser Zeit bin ich etwa 20 Jahre Korrespondent gewesen und habe manchen Bericht zur **Rundschau** eingeschickt.
(Wir danken für die treue Mitarbeit. M.H.)

Von A.E. —

Verzeiht meine Nachlässigkeit der Bezahlung der **Rundschau** . Die Zeit eilt und einer kommt nicht nach, besonders im vorrückenden Alter. Schätze und lese die **Rundschau** sehr gerne und wünsche ihr noch ein langes Leben und den Arbeitern viel Kraft und Mut von oben, der alle gute Werke segnet.

Von Vancouver, B.C. —

Ich erhielt heute morgen die werte **Rundschau.** Ich schaute sie ganz durch und sah wieviel Wichtiges darin war; habe immer gedacht, die **Rundschau** ist so sehr wichtig, aber diese Nummer fand ich ganz besonders gut. Oft dachte ich, Ihnen einmal eine Anerkennung zu schreiben, Ihnen Mut zu machen, und wissen zu lassen, wieviel wert sie ist. Diese Nummer gab mir doppelt Ursache es einmal zu tun und ein Danke zu sagen für all Ihre Mühe und Arbeit. Ich hätte sie gleich ganz durchgelesen, aber ich wollte im Garten gehen arbeiten, was ich noch gerne tue.

Aus Deutschland —

Lese nun schon sechs Jahre, das heißt, solange wir in Deutschland sind, die **Mennonitische Rundschau.** Wir haben sie liebgewonnen und möchten sie auch weiterhin beziehen.

Von S.P. —

Ich liebe die **Rundschau** lesen und will auch das Reisegeld einschicken. Wenn ich auch schon 90 überschritten habe, die Augen lesen noch immer. Das kommt vom Herrn!

Von G.F. —

Bitte um Entschuldigung meiner Schlafmützigkeit, daß ich nicht schon früher meine Zahlung eingeschickt habe. Die **Rundschau** ist für mich eine sehr wertvolle Zeitung. Danke für Ihre Geduld!

Von E.T., Deutschland —

Ich grüße alle, die in der Arbeit der **Mennonitischen Rundschau** stehen ganz herzlich, und spreche meinen Dank aus, für die Zusendung derselben. Leider bleibt sie jetzt schon vom 10. Juli aus. Darf ich mal fragen und bei Ihnen erkundigen, was der Grund oder die Ursache ist? Es war jedesmal für mich eine Freude, wenn der Briefträger sie brachte, meistens blieb dann alle Arbeit liegen, bis ich sie erst durchgeschaut hatte. Besonders die Geschichte von Elisabeth Dreisbach.

Hätte sie gerne wieder für das nächste Jahr 1986 verschrieben und bezahlt, nun weiß ich nicht absolut.

(Wir haben der Leserin geschrieben, warum die **Rundschau** nicht länger bei ihr ankam. Sie war umgezogen und wir hatten keine neue Adresse erhalten, also wurde der Name gestrichen, als die Zeitungen an uns hier zurückgeschickt wurden. Es ist wieder alles in Ordnung gemacht worden. M.H.)

Von Abbotsford, B.C. —

Ich muß die liebgewonnene **Rundschau** absagen, weil meine Augen nicht mehr so gut sind. Wir haben sie lange gehabt, zuerst mit meinem ersten Mann, so 30 Jahre und mit meinem zweiten Mann neun Jahre und zwei Jahre bin ich jetzt allein gewesen. Wir haben viel Segen durch die **Rundschau** gehabt.

Von Calgary, Alberta —

Ich erhalte die **Mennonitische Rundschau** pünktlich und lese sie mit Genuß. Nun möchte ich ein Jahresabonnement für meine Mutter bestellen, die in Deutschland lebt. Da die Versendung mit gewöhnlicher Post sehr langsam und unzuverlässig ist, möchte ich Sie bitten, die **Rundschau** per Luftpost nach Deutschland zu schicken. Ich werde gerne die höhere Luftpostgebühr bezahlen, wieviel es ausmacht.

Von Winkler, Manitoba —

Habe wahrgenommen, daß meine Zahlung für die **Mennonitische Rundschau** abgelaufen ist, auch daß der Preis um $2 erhöht ist. Wird die Preissteigerung in unserm Kanada schon nicht mehr aufhaltsam sein?

Von Waterloo, Ontario —

Möchte Ihnen Gottes Beistand und Segen für das Jahr 1986 wünschen. Die Lehre über die Engelwache war mir sehr wichtig, darüber könnte man manches schreiben.

"Radio — Ein Fenster nach dem Westen" haben wir uns im Verein vorgelesen und speziell für das liebe Land gebetet. Wünsche Ihnen viel Mut, Lust und Kraft zur Arbeit.

Von A.S. —

Ich bestelle hiermit die **Rundschau** für ein weiteres Jahr. Weil alles Deutsch ist, ist's mir viel lieber. Wir Älteren, uns ist die Muttersprache noch immer sehr wichtig. Wir verstehen es besser in Deutsch. Ich wünsche allen Mut und Freudigkeit, daß ihr nicht müde werdet, daran zu arbeiten. Der Herr segne Euch alle!

Von H.J. & M.S. —

Wünschen Ihnen gesegnete Weihnachten und Gottes Beistand und Leitung für das kommende Jahr. Die Zeitung ist uns jedes Mal willkommen und wir bestellen für ein weiteres Jahr. Danken auch für den klaren Druck — denn unsere Augen werden schwächer und dürfen nicht lange angestrengt werden.

Von Saskatoon, Saskatchewan —

Manch guter Artikel hat uns Freude gemacht und wir möchten sie weiter haben.

Wir danken für jeden Brief, für jede Ermunterung bei der Arbeit, und für jeden Segenswunsch für den zukünftigen Dienst. Wir arbeiten gern auch weiter an der *Rundschau*.

Wir wünschen allen Lesern ein recht gesegnetes Neues Jahr!

Alle eure Sorgen

Hast du eine Sorgenlast,
die dir raubet Ruh' und Rast?
Jesu Herz dir offen steht:
Mach aus Sorgen ein Gebet!

Mein teurer Vater war ein groß angelegter und starker Mann; dabei vermochte er mit ungemein zartem Verständnis einzugehen auf die Empfindungen und Fragen der Schwachen. Ich erinnere mich gut, wie er zu einer Zeit, da ich noch wenig wußte von solcher Not, einmal sprach über das Wort: Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch (1. Petr. 5, 7). Diese Ermahnung, sagte er, ist eine liebliche Ergänzung zu dem Heilandswort: Ihr sollt nicht sorgen! und zu dem kategorischen Imperativ des Paulus: Sorget nicht! Jeder von uns versteht und weiß gar wohl, was seine innerste spezielle Sorge ist. Man kann sie kaum dem liebsten Freunde völlig anvertrauen; es würde sie wohl niemand ganz verstehen. Diese deine Sorge, ob groß, ob klein, sollst du aber nicht selbst tragen. Wirf sie auf den Herrn; du darfst, du sollst es tun. Er ist mächtig zu helfen. Die Bürde, die dich niederdrückt, trägt er auf starkem Arm. Er spricht dir die Sorge nicht ab; sie ist da. Er kennt sie, und er will sie tragen. Er sorgt für dich. So etwa sprach mein Vater.

Welch kostbares Wort ist das für alte, müde Wanderer! Wie gut können wir solch kräftige Stütze brauchen! Trage deine Bürde nicht eine Stunde länger, mattes Herz! Wirf sie auf deinen Gott. Werfen! Es braucht dazu einen festen, starken Entschluß. In Psalm 55,23 steht in einer alten Übersetzung das Wort: "Wälze dein Anliegen auf den Herrn!" Auch dieser Ausdruck ist vielsagend. Laßt uns den gnädigen Befehl befolgen! Der Herr sorgt für die, die ihm ihre Sorgen überlassen.

* * *

Es gibt mancherlei Sorgen. Wir denken zunächst an

Sorgen der Vergangenheit.

Sie sind oft die peinlichsten von allen. Sie kommen gern in nächtlicher Stunde, kommen meist in dichten Scharen und in verworrenen Umrissen. Sie halten uns vergangene Fehler und Versäumnisse vor, deren wir uns aus Nachlässigkeit oder Ungehorsam schuldig gemacht haben. Gar trefflich sind diese Gedanken gezeichnet in dem Gedicht "Der Geist der Nacht", dessen Verfasser ich bis heute vergeblich zu erkunden gesucht habe.

"Kennest du den finstern Geist,
der mit rauschendem Gefieder
nächtlich um dein Lager kreist
und, wenn er sich senkt hernieder,
dir mit vorwurfsvollem Ton
Worte flüstert wie im Hohn?
Hätt' ich das nur recht gemacht!
Hätt' ich jenes nicht begangen!
Hätt' ich das nur wohlbedacht!
Hätt' ich anders angefangen!
Hätt' ich das nur nicht versehn,
wäre manches nicht geschehn."

Ja, diese zurückblickenden Gedanken, diese vorwurfsvollen "Hätt' ich! Wüßt' ich!" können die Seele furchtbar peinigen, halten den erquickenden Schlummer fern und rauben dem Herzen den Frieden.

Nicht oberflächlich sollen diese Sorgen behandelt werden, ob sie bei Tag oder bei Nacht kommen. Wir wollen kein Narkotin, kein geistig betäubendes Schlafmittel, das die Not nur zum zeitweiligen Schweigen bringt. Nein, wir wollen Heilung und Befreiung. Unser Wort zeigt uns den Weg dazu: Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn! Sagt ihm alles, alles, was das Herz bewegt! Laßt sein Licht hineinleuchten in die düsteren Nebel, die das Gemüt umfloren! Was in der Vergangenheit gefehlt und gesündigt, versäumt und falsch gemacht worden ist, soll klar erkannt und unumwunden bekannt werden. Wo Bekenntnis der Schuld ist, da kommt Befreiung, Vergebung, Kraft und Friede. Was nur immer in demütigem Glauben auf den Herrn geworfen wird — Sündenlast, Schuldenlast, Sorgenlast —, das nimmt und trägt er. Wohl ist das Psalmwort zu bedenken: "Du, Gott, erhörtest sie; du vergabst ihnen und straftest ihr Tun" (Ps. 99, 8). Der Vater muß um seiner Gerechtigkeit und Treue willen sein Kind züchtigen, wenn es gefehlt hat. Wer aber solche Strafe gebeugt und gehorsam annimmt, darf es staunend erfahren, wie sie umgewandelt werden kann in Segen. So heißt es auch in dem obenerwähnten Gedicht:

"Hab' ich was nicht recht getan,
ist's mir leid von ganzem Herzen,
und dagegen nehm' ich an
meines Heilands Tod und
Schmerzen.
Sein für mich vergoßnes Blut
macht auch meinen Schaden gut."

Eine alte treue Christin hatte jahrelang unter den Angriffen jenes "Geistes der Nacht" gelitten. Wohl hatte sie immer wieder beim Herrn Hilfe gefunden; aber den Weg zu bleibendem Frieden kannte sie nicht. Da wurde es ihr klar, daß jene quälenden Gedanken dem Unglauben entsprangen, und daß sie in der Kraft des Blutes Jesu und durch den Geist der Gnade den Feind überwinden könne und müsse. Und es geschah ihr nach ihrem Glauben. Sooft die Anklagen wiederkehren wollten, griff sie zum erprobten Mittel, stellte alles unter das klare Licht des Wortes, vertraute dem vollgültigen Opfer des Lammes Gottes und war frei.

* * *

Aber es gibt auch brennende

Sorgen der Gegenwart.

Hier handelt es sich zumeist um Sorgen der Nahrung und des Erwerbs. Wohl gehen solche Sorgen die auf der Höhe des Lebens stehenden Männer und Frauen in ganz besonderer Weise an. Gottlob, es gilt auch ihnen unser großes Wort: "Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorgt für euch." Aber wir älteren Leute leiden und sorgen mit, und gerade unsere Unfähigkeit zu helfen drückt oft schwer auf das Gemüt. Kann man da dem Worte Folge leisten: "Ihr sollt nicht sor-

gen!'' Gewiß! Gerade der Umstand, daß es ein Gebot des Herrn ist, gibt dem Gläubigen die Kraft, es zu erfüllen.

Treu und fleißig das Nötige besorgen, Weisheit und Verstand erbitten und anwenden, um die richtigen Mittel und Wege zu finden, Morgen für Morgen den vor uns liegenden Tageslauf mit dem Herrn besprechen, sorgfältig achten auf die Vorschriften von Gottes Wort, das soll die Übung der Alten und der Jungen sein. Aber ängstlich sorgen und verzagen soll und darf kein Gotteskind. Tausendfach hat es gerade in den lezten Jahren immer wieder geheißen: ''Es ging durch große Nöte und durch tiefe Wasser, aber der Herr hat uns dennoch geholfen.'' Ja, es ist das Zeugnis mancher Gotteskinder, die durch Schreckenstage gegangen sind, daß sie in der Stunde wirklicher Not und Gefahr stärker und freudiger waren als in den vorhergehenden Tagen banger Erwartung.

Eine tiefgehende Sorge, die manches gläubige Herz erfüllt, betrifft das Seelenheil geliebter Angehöriger. Dürfen wir auch diese Sorge auf den Herrn werfen? Ach, was sollen wir anderes, was können wir Besseres tun? Freilich, solches Werfen ist kein Kinderspiel, es ist kein Ruhekissen für die Trägheit. ''Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder nach dem Fleisch'', bekennt ein Paulus in der überströmenden Fülle seiner Liebe (Röm. 9, 3). Solches Rufen findet ein Echo in manchem Vater- und Mutter-, auch in treuen Großelternherzen. So flehte einst die kanaanäische Mutter um ihr Kind. Sie warf sich selbst samt ihrer unerträglichen Last dem großen Helfer zu Füßen und durfte nach langem, heißem Ringen das Wort hören: ''O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst!'' Viele von uns kennen solchen Kampf. Es ist nicht ein Belasten, sondern ein Entlasten.

Oft gilt es, lange auf Erhörung zu warten; denn der Starke läßt nicht leicht die Seele los, die er in seinen Bann bekommen hat. Aber der Stärkere ist auf dem Plan. Ihm bleibt unsere Sache befohlen.

Nachstehende Erfahrung habe ich von einem der Beteiligten vernommen:

Zu einem Evangelisten kam nach einer Versammlung eine Mutter und klagte ihm ihr bitteres Leid um einen ungeratenen Sohn.

''Haben Sie ihn dem Herrn von ganzem Herzen anvertraut?'' wurde sie gefragt.

''Ich habe von Anfang an immer für ihn gebetet'', schluchzte die Mutter.

''Wollen wir ihn in dieser Stunde noch einmal im völligen Glauben Gott übergeben, ihn seiner Führung überlassen mit dem Flehen, daß er ihn rette um jeden Preis?''

Die Mutter war von Herzen willig, und das Gebet des Glaubens stieg empor zum allmächtigen Gott.

Wenige Tage später kam die Mutter frühmorgens in großer Aufregung zu dem Prediger und stieß die Worte hervor: ''Jetzt ist alles, alles vorbei! Heute nacht ist mein Junge fort! Auf dem Tische fand ich am Morgen nur einen Zettel mit den Worten: 'Leb wohl, Mutter! Ich gehe zur See.'''

Der Jammer war groß. ''Wir haben ihn Gott völlig anvertraut'', sagte endlich der Prediger. ''Wir dürfen nicht wankend werden. Der Junge ist in Gottes Hand.'' Und abermals beugten sie die Knie, hielten dem Herrn seine Verheißung vor und stärkten sich im Vertrauen.

Drei Wochen waren erst vergangen, da hörte die Mutter eines Abends starke, hastige Fußtritte auf ihrer schmalen Treppe.

''Mein Junge, mein Junge!'' rief sie. ''Kann es denn sein?''

Ja, er war's! Das Schiff, auf dem er im Leichtsinn und Ungehorsam entflohen war, hatte im Golf von Biskaya Schiffbruch erlitten. Manche Stunde hatte der Jüngling in den tosenden Wellen in Todesangst geschwebt. Da war ihm Gott begegnet. Der Stärkere hatte den Starken überwunden. Als ein neuer Mensch kam der verlorene Sohn heim zu seiner Mutter und zu seiner Mutter Gott.

Es geht freilich nicht immer so schnell. Der Prediger selbst hatte einen Sohn, der viele Jahre fernblieb vom Herrn. Wie lange mußte Angustins Mutter auf Erhörung ihrer Gebete warten! Aber endlich wurden sie doch erhört.

* * *

Und was soll man sagen über die **Sorgen der Zukunft?**

Nach unseres Heilands Wort sind solche Sorgen die unnötigsten von allen. Gar liebreich geht er ein auf das Bangen des Herzens in bezug auf unsere äußeren Bedürfnisse. Er weist hin auf die Vögel unter dem Himmel, die so vertrauensvoll in ihren schwanken Nestern ruhen, auf die Lilien des Feldes, deren strahlendes Gewand alle Königsherrlichkeit übertrifft, und fragt: ''Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?''

So kindlich froh und wohlgemut war die alte Negerin Hanna, die einst als Sklavin und nach dem Befreiungskrieg als Tagelöhnerin auf einer Plantage in Verginien lebte. Die ''glückliche Hanna'' hieß sie bei alt und jung, auch dann, als sie bei zunehmendem Alter ihre Hütte selten mehr verlassen konnte.

''Wie kannst du nur immer so vergnügt sein?'' fragte einst die Gutsherrin mit einem gewissen Vorwurf in der Stimme.

''Ach, Missi, wie könnte ich denn anders als fröhlich sein mit einem so herrlichen Heiland?'' war die Gegenfrage.

''Aber wie wird's dir gehen, wenn du einmal gar nichts mehr tun kannst?''

''Dann wird der Heiland für mich sorgen.''

''Wenn du aber nichts mehr hättest? Wenn du Hunger leiden müßtest? Wenn niemand nach dir sehen würde?''

''Ach, Missi'', antwortete Hanna mit einem fröhlichen Leuchten auf ihrem guten schwarzen Gesicht, ''ich sage niemals: Wenn! Der liebe Gott ist ja immer da, und er weiß alles.''

Glaubenszuversicht ist ein wunderbares Geschenk der Gnade. Sie erfordert kindliches Vertrauen und kindlichen Gehorsam. Die vorhin angeführte Stelle vom Nichtsorgen faßt der Herr zusammen in dem Wort: ''Trachtet am ersten nach

dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles (nämlich was zum irdischen Leben nötig ist) zufallen." O daß es nur bei uns alten und jungen Christen mit diesem lauteren, intensiven Trachten seine Richtigkeit hätte! Dann würden wir mehr Wunder des Zufallens von Gottes guten Gaben erleben.

Aber solche Wunder erfahren viele, und ich bin gewiß, manche meiner Leser könnten es aus froher Erfahrung und auf mancherlei Gebieten bestätigen. Wie herrlich und glaubenstärkend sind die Berichte eines August Hermann Francke in Halle, eines Georg Müller in Bristol, eines Ludwig Harms in Hermannsburg, um nur einige zu nennen aus der Wolke von Zeugen, die es uns sagen: "Der Herr sorgt für uns!"

Hudson Taylor (1832-1905), der Mann, der mit apostolischer Kraft für die Ausbreitung des Evangeliums in China gewirkt hat, liebte besonders das Lied:

"Herr, ich ruhe, ja, ich ruhe
in dem, was du für mich bist."

Er sang es einmal ganz leise in einer Zeit besonderer Bedrängnis. "Wie kannst du jetzt nur singen?" fragte einer seiner Mitarbeiter. — "Hättest du lieber, ich würde jammern?" war die Antwort. "Das würde mich ja nur für die Arbeit unfähig machen. Meine Aufgabe ist es, unser Anliegen auf den Herrn zu werfen; er ist es, der uns versorgen wird." Das war das Geheimnis seiner Kraft.

Als der völlige Zusammenbruch der Kräfte ihn einmal genötigt hatte, nach Europa zurückzukehren, sagte er in einer Zeit großer körperlicher und seelischer Leiden: "Ich kann nicht lesen, kann nicht klar denken, kann oft nicht einmal beten. Aber ich kann vertrauen." Mit einem herrlichen Sieg des Evangeliums in der Stadt Changsha, einst ein wahres Bollwerk des Heidentums, schloß der Glaubenslauf des alten Streiters Jesu Christi.

* * *

Auf eine "Zukunftssorge" muß noch hingewiesen werden. Es gibt für uns alternde Pilgrime keine herzbeweglicheren Fragen als die um unsere Lieben. Wie wird es meinen Kindern gehen, wenn ich nicht mehr da bin, wie mit den mir anvertrauten und ans Herz gewachsenen Aufgaben? Was für Kämpfe und Leiden mögen den Meinigen noch bevorstehen, den Großen und insonderheit den lieben Kleinen? Aus manchem treuen Auge liest man solche Fragen, auch wenn die Lippen davon schweigen. Blind müßte man sein und gefühllos, wenn solche Gedanken nicht etwa einmal das Herz beschlichen. Aber auch hier heißt es:

Ob mir nahet Sorg' und Schmerz,
eine Antwort hat mein Herz:
Jesus!

Ja, er ist da, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Die Gnade, die den Alten
ihr Weh half überstehn,
sie wird auch uns erhalten,
die wir in unserm flehn.

Sie wird auch von unseren Kindern nicht weichen, ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen. Die Zeiten sind ernst und werden immer ernster. Not und Verfolgungen künden sich an. Aber sollte es auch zu neuem Martyrium kommen, so wird es auch zu neuen Siegen und zu neuen Kronen führen.

Eine sonst sehr geistreiche Frau schrieb in diesen bewegten Zeiten: "Ich befolge die Vogel-Strauß-Politik." Damit wollte sie sagen, daß sie ihre Augen vor den kommenden, unheildrohenden Ereignissen verschließen wolle. Ihre Gesinnung war ohne Zweifel viel besser als ihre Worte. Armer, törichter Vogel Strauß, der seinen Kopf in den Wüstensand oder unter ein eignes Gefieder verbirgt, um die Gefahr nicht zu sehen! Und armes, schwaches Menschenherz, das in sich selbst und in den Dingen dieser Erde Bergung sucht zur Zeit der Not! David wußte es besser: "Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorüber ist" (Ps. 57, 2). Ja, da ist Ruhe für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dies Wort ist nur eine Variante zu unserem Thema: "Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch."

— Dora Rappard

Mein Ecklein

Ich bin nicht berufen was Großes zu sein,
Klein sind meine Kräfte, mein Arbeitsplatz klein;
Es ist nur ein Ecklein, meine irdische Welt,
Dahin mich mein Meister zu wirken gestellt.

Und fließt auch mein Leben im Ecklein dahin,
Ich diene dem Heiland mit fröhlichem Sinn;
Ich bete und stehe, im Kleinen getreu;
Daß er mit mir immer zufrieden sei.

Beachtet mein Ecklein kein Großer der Welt,
Sieht mich nur der Heiland, daß ist mir mehr wert,
Und wird mir auch selten ein Lob hier zuteil,
Mich freut seiner Liebe vollkommenes Heil!

Einst führt mich mein Meister vom Ecklein aus,
Hinauf in sein großes und herrliches Haus,
Dann seh ich im Licht dort oben erst klar
Wie gut mir hinieden mein Ecklein war.—

O, Ecklein klein, gesegnete Welt
Dahin mich mein Vater zum Wirken gestellt.

—Eingesandt von Frau J.J. Janzen

Aus den Gemeinden

King Road MBG.

(Clearbrook, B.C.)

Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Jesaja 12, 2.

Möchte inzwischen etwas aus unserer Gemeinde berichten und einige Feste und Höhepunkte vorführen, die wir durch des Herrn Gnade erfahren durften. Dabei denken wir an das jährliche Erntedankfest, das wir vor einem Monat feierten. Bruder Ben Epp von Chilliwack war unser Gastredner. In seiner Ansprache hob er besonders die Dankbarkeit nach Psalm 7, 15 hervor. Abends, vor dem Missionsgottesdienst spielte eine Musikgruppe, geleitet von Bruder Peter Klassen mehrere Stücke und Lieder. Am Montagabend darauf hatten wir im Gym die Versteigerung der Sachen und Gaben. Dieser sogenannte Ausruf ist in etlichen Gemeinden schon nicht mehr Brauch, doch scheint er doch noch lohnend zu sein. Der gesamte finanzielle Betrag zeugte von willigen und dankbaren Gebern.

Vom 10.-13. November diente Bruder Roland Marsch in unserer Kirche mit Vertiefungsvorträgen. Bruder Marsch ist Pastor in der North Kildonan Gemeinde in Winnipeg. Seine Auslegungen bezogen sich auf Themen wie: Vergebung, befreit zum Leben, über Gemeinde und deren Aufgabe in Zucht, Verhältnis zum Bruder u.a. Bruder Marsch spricht deutsch wie Englisch und seine klare Stellung gelangte uns sehr zum Segen.

Geschwister Rudolf und Anna Koop begaben sich auf eine Reise zu ihren Kindern, Chris und Helen Cowie, die in Benin, Afrika tätig sind. Bruder Koop will dort helfen einen Kirchbau aufzuführen und sie werden dort voraussichtlich längere Zeit bleiben.

Ein junges Ehepaar hat sich entschlossen durch Vermittlung von MBM/S in die Mission zu gehen. Es sind Hans und Waltraut Krueger mit ihren Töchterchen Sylvia und Heidi.

Hans und Waltraut Krüger, Sylvia und Heidi, King Road M.B. Gemeinde, Clearbrook, B.C.

Hans graduierte im vorigen Jahr im MBBC in Winnipeg. Seine Sprachkenntnisse in Portugiesisch erwarb er sich in der Volksschule vor der Einwanderung aus Brasilien. So der Herr will, werden sie zum ersten Juli nächsten Jahres auf 4 bis 5 Wochen an einem Trainingprogramm in Winnipeg teilnehmen und dann Ende August ihre Reise nach Lisbon, Portugal antreten. Dort wird Bruder Krueger die ersten 3 Monate die Bibelschule besuchen, um so die portugiesische Sprache aufzufrischen. Als Gemeinde wünschen wir Gottes Segen und Beistand.

Bruder A. J. Klassen begab sich am 21. November auf eine Reise nach Indien, wo er etliche Wochen auf Prediger- und MCC Konferenzen dienen soll.

Karin Unger, eine jugendliche Schwester aus unserer Gemeinde, fühlt den Ruf unter den Moslems in England zu arbeiten. Zusammen mit "International Team" wird sie voraussichtlich anfangs April nächsten Jahres die Reise dorthin antreten, um in dem dort schon angefangenem Werk mitzuhelfen. Sie brachte ihr Anliegen vor die Gemeinde, um Empfehlung und eventuell Unterstützung zu erhalten.

Zwei Prediger-Brüder, Hans Wall und Jakob Penner, beide von Vancouver hergezogen, wurden neulich von unserer Gemeinde bestätigt, und sie sind bereit uns mit dem Wort Gottes zu dienen

J.J. Penner, Korr.

Dank

Ich danke dir, Herr, daß ich durch dich frei geworden bin. Du warst gefangen und bist frei, und ich bin es mit dir, frei von aller Enge und Angst. Zu einem freien Menschen hats du mich geschaffen, und zur Freiheit der Söhne und Töchter Gottes hast du mich bestimmt. Ich bin nicht mehr mein Sklave und nicht mehr mein Kerkermeister. Ich brauche mir nicht zu mißtrauen. Ich brauche mich nicht zu hassen. Ich brauche mich nicht mehr vor mir zu fürchten, denn ich bin frei durch dich.

Du warst gefangen und bist nun frei. Nun schaffst du mich neu zu einem freien Menschen. Ich bin nicht mehr, was ich war. Ich bin nicht mehr was ich von mir selber weiß, sondern was du aus mir gemacht hast. Du forderst keine Leistung. Du verurteilst mich nicht wegen meines Versagens. Ich bin dein!

Ich war gefangen und bin nun frei. Ich habe auf deinen Namen getraut. Ich bin und bleibe dein Kind, neu geschaffen durch deinen Geist, den schöpferischen. Ich frage nicht mehr, ob ich verdiene zu leben, denn ich lebe durch dich.

Tofield, Alberta

Werter Editor und Rundschauleser:

Grüße alle mit dem schönen Wort Gottes aus Jeremiah 17,7: "Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des Zuversicht der Herr ist." Könnten wir es mehr und mehr lernen, uns auf den Herrn zu verlassen! Dann wird sich auch der folgende Vers, Vers 8, in uns erfüllen. Gott gäbe es!

Wenn wir zurück blicken so sehen wir, daß auch unsere Gemeinde vieles erlebt und getan hat. Einige Arbeiter konnten wieder die jährliche Sommerbibelschule abhalten, wo ungefähr 28 Schüler zusammen kamen, um den biblischen Unterricht zu genießen. Möge Gottes Wort in den jungen Herzen Frucht bringen. Durch den Sommer hatten manche Geschwister das Vorrecht auf Ferien zu fahren. Alle sind auch glücklich nach Hause gekommen. Wir hoffen, diese Erholung hat allen wohlgetan, so daß die Tätigkeiten könnten mit neuem Mut angegriffen werden. Auch hatten manche Kinder die Freude nach Camp Evergreen zu fahren und gesegnete Tage dort zu verleben.

Die Schulen wurden eröffnet, wo viele Kinder in die neuen Klassen treten konnten. Wir, als Gideons, hatten das Vorrecht den Schülern der 5. Klasse ein Neues Testament mit Psalmen und Sprüche zu geben.

Die Farmer hatten die Ernte einzubringen. Schade, daß nicht alles konnte eingebracht werden, weil September und Oktober nicht das passende Wetter brachten. "Time Out", ein Bibelstudium für die Frauen, fing im September an. Die Bibelstunden in den Heimen fingen auch an, wie auch die Arbeit mit den Knaben und Mädchen (Christian Service Brigade und Pioneer Girls).

Den 13. Oktober konnten wir unser Erntedankfest feiern. Der Gastredner war Gehilfspastor der Dalhousie MB Gemeinde in Calgary, Brad Julihn. Sein Text war 5. Mose 4,9-15. Ein Trio diente mit zwei Liedern, der Chor mit einem Lied. Auch wurden drei Zeugnisse gebracht vom Danken.

Den 3. November hatten wir ein Tauffest, wo drei Personen getauft wurden. Es waren Harold Wiens, Melvin Thiessen und Joan Murray. Die Aufnahme von Harold Wiens war am Abends (die anderen zwei wurden nicht aufgenommen — warum nicht?). Es folgte das Abendmahl.

Den 17. November hatten wir Besuch von Bruder Abe Konrad und eine Gruppe von Sängern von der Lendrum MB Gemeinde, Edmonton. Es war eine gute Abwechslung für uns, die schönen Lieder und Worte des Segens zu hören. Bitte wieder kommen!

Am 24. November war "Open House" für Abe und Agnes Wittenberg, die ihre Hochzeit am 16. November in Lethbridge, Alberta gefeiert hatten. Agnes (Witwe) ist eine Schwester von Bruder George Geddert, Bibelschullehrer in Hepburn, Saskatchewan. Wir wünschen dem neuen Paar Gottes Segen in ihrem neuen Stand.

Den 30. November hatte unser Sohn Herbert in unserm Gotteshause mit Myrna Hurlburt Hochzeit. Es war ein segensreicher Tag. Möchte ihr christliches Zeugnis ein Segen sein für alle, die zugegen waren. Sie gedenken hier in Tofield zu wohnen, wo Herb als Mechaniker arbeitet.

Am 8. Dezember soll unser "Community Carol Festival" in unserm Gotteshause stattfinden, woran sich alle Gemeinden in der Umgebung beteiligen. Den 13. soll unser Gemeinde Weihnachtsbankett abgehalten werden. Dazu werden auch Freunde eingeladen werden.

Den 24. Dezember, abends, soll unser Sonntagsschulprogramm sein. So sehen wir, daß das schöne Weihnachtsfest nahe ist. Unser Gebet ist, daß dieses alles zur Ehre unsers Heilands gereichen möchte, daß Sünder gerettet werden, und wir von Herzen dankbar sein könnten für diese "unaussprechliche Gabe Gottes"! (2. Kor. 9,15)

In Liebe,
A.A. Poettcker, Korr.

Sullana, Peru, S.A.

Werter Schriftleiter!

Möchten uns für die Zusendung der **Mennonitischen Rundschau** bei Ihnen herzlich bedanken! Sie kommt hier pünktlich an, solange in Peru kein Poststreik ist. Wir lesen sie sehr gerne. Heute kam sie wieder an und wir haben sie gleich gelesen.

Als ich den Artikel "Worauf kommt es an?" las, (Nr. 22, Seite 27), war ich mir klar, Ihnen heute zu schreiben. Dieser Artikel ist uns nämlich wie aus dem Herzen gesprochen. Danke dafür! Stellen Sie bald bitte Ähnliches in Ihr Blatt, um Leute zum Dienst für unsern Meister anzuspornen.

Seit Juli 1984 arbeiten wir hier in Peru. Am 6. Januar 1985 hatten wir das erste Tauffest hier. Heute haben wir schon 49 getaufte Seelen und eine ganze Reihe Bekehrter, wofür wir unserm himmlischen Vater von Herzen danken. Ihm sei die Ehre für alles!

Aber wenn wir sehen, wieviele noch ohne Christus und in Sünden in den Tag hineinleben, dann wünschen wir, daß recht viele Christen den erwähnten Artikel lesen und darüber nachdenken möchten. Aber nicht zu lange. Es könnte sonst zu spät sein, denn.....

die Zeit ist ein Geschenk,
das Du uns machst.
Aber ein vergängliches Geschenk.
Ein Geschenk, das sich nicht
aufbewahren läßt.

Wünsche Ihnen und allen unsern Freunden, Verwandten und Geschwistern im Herrn in Nord- und Süd-Amerika ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest!

Eure im Herrn verbundenen
Hans und Agnes Penner
Casilla 55, Sullana
Piura, Peru, S.A.

Ich glaub an Jesus, welcher spricht: Wer glaubt, der kommt nicht ins Gericht. Gottlob, ich bin schon frei gemacht, und meine Schuld ist weggebracht. - Drum soll auch dieses Blut allein mein Trost und meine Hoffnung sein; ich bau im Leben und im Tod allein auf Jesu Wunden rot.

Die Missionswoche '85

Bakerview M.B. Gemeinde
(Clearbrook, B.C.)

Eine Missionskonferenz ist ein großes und wichtiges Unternehmen. Viel Vorarbeit muß getan werden: das Übereinkommen mit den auswärtigen, lehrenden Brüdern, die Zeiteinteilung, die Themen, die verschiedenen Altersstufen müssen berücksichtigt werden, die Chöre und die Musik- und Gesanggruppen müssen sich vorbereiten, die Banketts und vieles andere muß in der Zeit geregelt werden. Alles wurde in den vorhergehenden Wochen zum ernsten Gebetsgegenstand gemacht.

Der 17. November war der erste Missionssonntag. Bruder Levi Keidel, Lehrer an dem hiesigen Bibel College, gab den Ton an mit der Mahnung: "Unser Glaube muß uns etwas kosten". Es erinnerte mich an Dietrich Bonhöfers Buch, "The Cost of Discipleship".

Im Abend-Gottesdienst erging ein besonderer Ruf an die Jugend. Ray und Judy Harms-Wiebe berichteten, wie sie zu der Entscheidung gekommen seien, in die Mission zu gehen.

Die ganze Woche war voll besetzt. Da war etwas für jede Altersstufe. Die jungen Leute versammelten sich zu einem Pot Luck Dinner, an dem Bruder Ike Bergen das Thema verhandelte, "Missionsarbeit als Lebensaufgabe".

Bruder John Harder, von der Gospel Missionary Union, betonte die Wichtigkeit des Gebets für die Sache der Mission.

Schwester Irene Neufeld berichtete in einer Frauenversammlung über ihre Arbeit in Deutschland, Österreich.

Andere Themen waren äußerst wichtig: "Der Missionsbefehl" von Geschwister Abe und Irene Neufeld, oder "Der unveränderliche Faktor in der Mission", das heißt, der Herr Jesus und der Befehl auszugehen in alle Welt um die frohe Botschaft von der Erlösung zu verkündigen.

In einem anderen Vortrag führte Bruder Neufeld aus, daß man nicht nur willig und bereit sein müsse, den Missionsbefehl auszuführen, sondern man müsse einen inneren Drang fühlen, sein Leben der Mission zu weihen.

In der Sonntagsschulstunde hatte man die Wahl von drei Themen:"Die Geschichte der Tulpengasse Mission", oder "Die Mission in Indien", oder "Die Möglichkeiten auf dem Gebiete der Mission im allgemeinen."

Die Missionskonferenz kam Sonntag, den 24. November, zum Abschluß, mit einem letzten Appell von Bruder Neufeld, doch den Befehl des Herrn Jesus ernst zu nehmen, wenn er sagt: "...gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . . und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

Möge der Herr der Mission die Arbeit auf diesem Gebiete segnen, nicht nur in unseren Gemeinden, sondern in der ganzen Welt. Er hat uns ja die ermutigende Zusage gegeben, "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende". Matth. 28, 19.20.

Dem werten Editor, den fleißigen Presse-Arbeitern, allen Lesern und den Korrespondenten, gesegnete Festtage wünschend,

J.I. Regehr.

Weihung im Menno Heim

(Clearbrook, B.C.)

Die Einweihung der erweiterten Kapelle im Menno Heim bedeutete ein großes Ereignis für die Bewohner des Heimes. Jahrelang hatte der Saal dienen dürfen, doch in letzter Zeit fühlte man immer mehr, daß Raum geschaffen mußte. Das Baukomitee hat eine gute Arbeit getan. Außer dieser Erweiterung des Saales mußte auch der Speisesaal verbessert werden und auch eine feuersichere Wand hineingebaut werden. Dieses war nun alles geschehen — der Kostenpreis war etwa $70,000. Diese Verbesserungen wirken alle zum Wohl der Bewohner des Heimes.

Doch wir waren alle zur Einweihung der erweiterten Kapelle eingeladen. Da der Vorsitzende der Behörde, Menno Schulz, nicht dabei sein konnte, so leitete der Vize-Vorsitzende, Paul Schroeder, die Feier. Er hieß alle Gäste herzlich willkommen.

Der Kaplan des Menno Heimes, Henry Klassen, wurde aufgefordert das Weihegebet zu sprechen. Doch vorerst machte er etliche sehr passende Bemerkungen: Ist eine Einweihung notwendig? Was sagt die Bibel? David wurde verheißen, daß sein Sohn ein Gotteshaus bauen würde, Und als Salomo, der Sohn, dann den Tempel gebaut hatte, brachte er dem Herrn Dankopfer und weihte den Tempel feierlich dem Herrn. Somit diente er, H. Klassen, dann auch, indem er das Weihegebet in englischer und auch deutscher Sprache brachte.

Ein Trio von Schwestern sang das so sehr passende Lied: Wie groß bist du.

Auch Vertreter von der Regierung waren zugegen. Paul Bingham, der über die "long-term-care" zu verfügen hat brachte sein Wohlwollen und auch seine Glückwünsche dar. Ebenso trat auch unser Bürgermeister Harry de Yong auf und brachte seine Glückwünsche dar. Er sprach sich anerkennend über das Bemühen der Behörde aus.

Frank Dyck, unser Administrator, war herzlich froh, daß diese Verbesserungen im Heim gemacht worden waren. Solche Neuerungen werden hauptsächlich durch die Spenden von Freunden ermöglicht. Die Regierung bemüht sich sehr um das Wohl der Bewohner, doch da gibt es auch noch immer Gelegenheiten von uns, zum Wohl der Alten beizusteuern.

Mit dem Singen des Liedes: "Praise God from Whom all Blessings Flow" kam diese Feier zum Abschluß. Alle Gäste wurden eingeladen, sich am Kauf von den Sachen, von den Insassen verfertigt, zu beteiligen. Und obendrauf wurden wir noch alle mit einem schmackhaften Imbiß und einer Tasse Kaffee bewirtet.

Viele Gäste nahmen die Gelegenheit wahr, um liebe Freunde im Heim aufzusuchen und sich mit ihnen zu unterhalten.

Es war ein schönes Einweihungsfest.

Im Auftrage: G.I. Peters
Clearbrook, B.C.

Eine Reise nach China

Oktober 1985

von Gertrude Klassen
Winnipeg, Manitoba

Auf den Feldern wurden Reis, Lotus, Süßkartoffel und Hemp gezogen, auch wieder viel Gemüse. Zwischen den Reihen waren die Gräber der Ahnen, kleine Hügel mit Zement "Türen" an der Seite. Am Landungsplatz waren wieder sehr viel Tische und Läden mit Waren für die Touristen; es gab "alte" Geldstücke, Lederwaren, Hütte, Kleidungsstücke und "Jade" (Nierenstein) Sachen. Man hatte uns ernstlich gewarnt, daß vieles von dem "Jade" nur Plastik war, besonders an solchen Orten. In den "Friendship Stores", die dem Staat gehörten, sprachen die Bediener etwas Englisch, sonst mußten unsere Tourleiter dolmetschen. Es wurde sehr viel gekauft. Hier und auch sonst überall waren typische chinesische Wandhänger zu kaufen, sechs bis neun Fuß lang und zwei bis drei Fuß breit, mit Bildern, die schwarz auf weiß mit einem Pnsel gefärbt waren und dann immer noch ein Gedicht dabei, in chinesischer Schrift. Solche großen Bilder waren von $300 bis $1000 (US). Nicht billig. Besonders die Japaner kauften solche; die wurden dann aufgerollt getragen, eine lange Dose!

Von Guilin flogen wir bis Kunming, im Westen, überall waren Berge. Burma, Laos und Vietnam sind hier jenseits der Grenze. Von hier aus flogen während des Zweiten Weltkrieges die Jagdflieger der U.S.A. Der heutige Flughafen wurde damals von den Amerikanern gebaut.

Durch die Berge fuhren wir nach dem "Stone Forest". Hier zieht man mehr Korn und Weizen. Die meisten Berge waren fast bis zum Gipfel in Terrassen angelegt. Am Wegrand auf Papier oder Decken lag Reis, Korn oder Weizen in der Sonne zum Trochnen. Zur Nacht nahm jeder dann sein Getreide heim. Mit der Hacke wurde von Männern und Frauen die Erde bearbeitet, nur selten waren Ochse und Pflug tätig. An den Wänden der Häuser hingen lange Schnüre von Pfefferschoten, auch Kürbisse lagen an den Wänden. Ab und zu hingen auch Kornschnüre von Wänden und Bäumen.

Die "Stone Forests" (Steinwälder) bestanden aus hoch aufgetürmtem sonderbar gestaltetem Kalkstein, manchmal von der Höhe eines sechsstöckigen Gebäudes. Ein Turm bedeckte bis 80 Hektar Land. Zu einer Zeit war diese Gegend unter Wasser. Durch Auswaschung kamen diese Gebilde zustande. Durch diesen Steinwald führte ein zwei Kilometer Fußsteg mit vielen Treppen und Ruhestätten versehen. Die Steinflächen waren sehr hart und hatten so aussergewöhnliche scharfe Spitzen und Seiten, fast wie Gardinenfalten. Hier wuchsen nur wenige Bäume und Sträucher und keine Blumen waren zu sehen. Hier und da war ein kleiner Teich, wohl von Regenwasser, denn das Wasser war grün und braun bewachsen. Es waren keine Flüsse. Hier haben wir bei all dem Klettern gut geschwitzt. Dieses war nicht für Leute mit einem Herzleiden!

Als wir Kunming verlassen wollten wurde uns gesagt, es sei kein Flugzeug für die 12:30 Abfahrt, aber mu 4 Uhr würde eines sein. Wir warteten bis 4 Uhr, dann wurde 5 Uhr gesagt. Uhr 5 sagte man es sei viel Nebel, wo wir landen sollten, also um 7 Uhr. Schließlich waren wir im Flugzeug schon eingeschnallt. Nach fünf Minuten sagte der Pilot: "Es ist noch zu viel Nebel, wir können dort nicht landen. Ihr werdet alle zurück ins Hotel befördert werden. Eure Koffer bleiben bis morgen im Flugzeug. Um 9 Uhr morgens soll es losgehen." Nun warteten wir, während unser Mister Hu versuchte für uns und zwei andere Gruppen Hotelzimmer zu bekommen, auch Busse. Dieses wurde vom dem China Internationalen Reise Dienst geregelt. Wir fingen schließich an, deutsche und englische Lieder zu singen. Da sahen wir einen freundlichen Japaner an der anderen Seite des Wartesaals, der dirigierte. Später kam er zu uns, konnte nur wenig Englisch sprechen. "It is good," sagte er. Dann kamen zwei ältere Frauen, Japaner, die auch warteten. Könnten wir "Old Black Joe" singen? Sie summten mit. Das Lied hatten sie von den Truppen der U.S.A. gelernt. Endlich, um 9 Uhr, kam ein Bus. Als wir alle drinnen waren, auch die Japaner standen im Gang, konnten wir loslegen. Ehe wir auf der Strasse waren, kam noch ein Bus und kurz darauf der dritte! Nun, es waren nur zwei notwendig.

Um 10 Uhr in einem anderen Hotel angekommen, mußten die Diener gerufen werden, um für uns zu kochen und uns zu bedienen. Zimmer waren so wenige, daß wir zu dritt in ein Zimmer mußten. Ehepaare hatten zusammen ihre Zahnpaste, waren aber nicht zusammen in einem Zimmer. So gab es allerhand, weil unsere Koffer im Flugzeug waren. Trotz allem ging es dennoch gut ab, alle waren freundlich.

Wir wollten nach Xian im Norden Chinas, ehemalige Hauptstadt, mußten aber vorher in Chonquing landen nach zweistündiger Reise. Hier lag noch um Mittag der Nebel sehr dick, denn die Stadt ist von Bergen umgeben. Während wir im Flughafen warteten, wurde eines der großen, dicken Fenster durch Abfahrt eines Düsenflugzeugs gänzlich zerschmettert. Glücklicherweise wurde keiner durch die langen spitzen Glassplitter verletzt.

In Xian kamen wir im Regen an, sonst war immer gutes Wetter gewesen. Wir waren um 23 Stunden verspätet. Hier sagte die Leiterin: "Gut, daß ihr nicht kommen konntet, ich weiß nicht, wo ihr Raum gefunden hättet. Wegen Regen kamen gestern neun Gruppen von Touristen nicht weg nach Beijing; heute erst durften sie abreisen." So war dann doch noch wieder bei allem des Herrn weise Führung sichtbar.

Durch die zwei Wochen hindurch waren wir uns des Herrn Gegenwart so bewußt. Wir waren meistens gesund und durften alles mitmachen. Wir reisten sicher, das Wetter war gut, es war kein Unfall.

In Xian wartete ein Freund von Bruder Bartel; er ist ein gläubiger Arzt. Er war 500 Kilometer gekommen. Nach Abendbrot suchten wir andere Gläubige auf. In dieser Stadt sind drei Kirchen offen. In einer Kirche waren sonntags drei Versammlungen und in der Woche weitere zwei. Bei 5000 Menschen besuchen diese eine Kirche, deren Pastor Jonathan besuchte. Man bittet die Regierung um Erlaubnis, noch mehr Kirchen zu eröffnen. In China gibt es registrierte Kirchen auch Hauskirchen, welche im Untergrund sind und sich geheim versammeln. Bruder Bartel sagte, beide Gruppen wachsen rasch. Treue Christen beten viel und geben den Zehnten. Auch in Beijing (früher Peking) und in Shanghai trafen Bartels mehr Gläubige.

Die Leiter sagten uns: "Wir Chinesen sind religionslos, nur einige alte Frauen gehen beim Buddha beten, wenn es schwere Zeiten gibt." Jonathan sagte aber, in vielen Kirchen kommen jetzt junge Menschen, die etwas Besseres suchen.

In Beijing besuchten wir einen Gottesdienst. Die Kirche faßte bei 500 und war ungefähr dreiviertel voll, meistens mitteljährige und ältere Menschen. Ich habe nur ein kleines Kind gesehen, eine Großmutter hatte es bei der Hand. Es waren eine Orgel und ein Flügel, auch ein Chor von 15 Sängern. Kräftig sang die Gemeinde in Chinesisch solche bekannten Lieder wie: "O God our Help in Ages Past", und "Crown Him with Many Crowns". Viele hatten ihre Bibeln mit und brauchten sie auch. Es waren auch andere Touristen-Gruppen da; wir blieben nur eine halbe Stunde. Wir wären gern zum Abendmahl geblieben, aber wir mußten zu einer Fabrik.

Fabriken haben wir mehrere besucht. In der Teppichfabrik saßen meistens junge Männer und Frauen an großen Gestellen, von zwei bis vier an einer Bank ohne Lehne und machten durch Knoten den Wollteppich. In der linken Hand hatten sie die Wolle, in der rechten ein kleines scharfes Messer, mit dem dann die Wolle abgehackt wurde. Einen Teppich zu machen könnte bis neun Monate volle Arbeit nehmen.

In einer anderen Fabrik wurden die Puppen der Seidenwürmer gekocht und dann die Seide abgewickelt, eine Arbeit voll starkem Geruch! Auch haben wir gesehen wie sie Porzellan-Geschirr und Fächer machen. "Niemand ist ohne Arbeit," sagte Mister Hu. "Bei uns bekommt keiner Geld, wenn er nicht arbeitet, so wie in eurem Lande. Wer nicht arbeiten will, erhält auch nichts."

Eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit waren die "Terra Cotta Warriors" bei Xian. Bei 8000 Krieger mit Waffen und Pferden, alles aus Lehm gemacht, bewachen schon 2000 Jahre das Grab des Kaisers Qin Shi Huangdi. Im Jahre 1974 gruben Bauern einen Brunnen und fanden zufällig diesen archäologischen Schatz. Es ist noch nur eine Gruft ausgegraben worden. Zwei andere und das Grab des Kaisers decken eine Fläche von eineinhalb Kilometern. Die Figuren sind von natürlicher Größe. Man sagt, die Gesichter sind alle verschieden, und stellen des Kaisers Soldaten vor, die in seinen Kriegen gefallen sind. Fast alle Gesichter sind nach Osten gerichtet, denn von dort drohte immer der Feind. Nur vier Reihen haben die Gesichter nach außen gerichtet, von wo aus ein Flankenangriff kommen könnte. Über diesen ausgegrabenen Figuren ist jetzt ein großes Schutzgebäude von 754 x 203 Fuß errichtet worden. Man darf um die ganze Ausgrabung gehen, aber Bilder nehmen ist verboten. Als der Wächter uns unsere Photoapparate abnehmen wollte so wie den anderen Touristen, sagte Mister Hu ihm etwas auf Chinesisch, drehte sich dann zu uns und sagte: "Steckt eure Apparate in die Taschen und laßt sie da, nehmt keine Bilder." So waren wir dann auch ganz gehorsam! In den nahe liegenden Museums waren ausgegrabene Waffen, auch einzelne Figuren und eine Kutsche mit vier Pferden aus Bronze.

In China wurde auf Grabstellen mehr Zeit und Geld gewandt als auf den Wohnplätzen während der Lebzeit. Dieses hat wohl mit der Verehrung der Vorfahren zu tun.

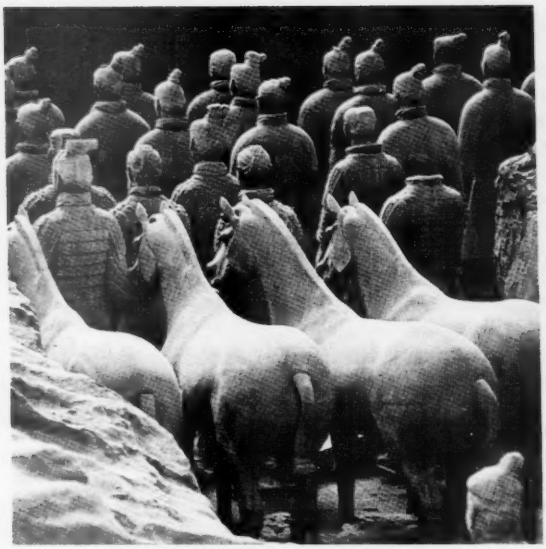
Der Wohnort der Kaiser in Beijing war früher eine verbotene Stadt für das gemeine Volk. Nach der Revolution in 1949 gabs ja keinen Kaiser mehr und die Paläste und Gärten und Höfe — alles zusammen sind jetzt ein Museum für Gemälde, Töpferkunst, kostbare Statuen, Uhren, Schmucksachen und Edelsteine.

Hinter einer dicken, hohen Wand in einer Fläche von einer Quadrat-Meile lebten zu einer Zeit bei 5000 Personen der königlichen Familie. Die Vorhöfe sind von 15 Schichten Ziegeln gelegt, damit niemand durch einen Tunnel kommen konnte. Fünf Marmor-Brücken liegen über einen Wassergraben. Die Gebäude sind aus Holz, wunderbar verziert und gefärbt mit gold, rot, grün und blau. Es gab verschiedene Hallen — in einer hielt der Kaiser seine Bankette für Gesandte vom Ausland, in einer traf er Bauern und beschaute sich ihre Landwirtschafts-Geräte, um Interesse an ihrer Arbeit zu zeigen.

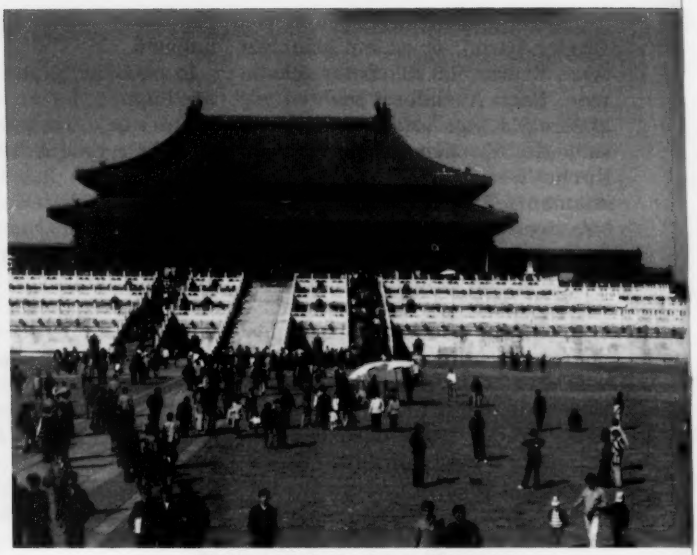
Einmal im Jahr opferte der Kaiser im "Tempel des Himmels" dem "Gott des Himmels". Hier betete er dann ganz besonders um eine gute Ernte. Dieses kleine Gebäude hat keine Nägel. Blaue Kacheln stellten den Himmel vor, die dicken Pfeiler waren rot mit Gold geschmückt. Draußen waren die Stufensteige und Treppen aus weißem, künstlich geschmücktem Marmor.

Hier waren, wie auf allen Plätzen, viele Besucher. Besonders anziehend waren die kleinen Kinder. Die Buben trugen stolz ihre Offiziersmützen.

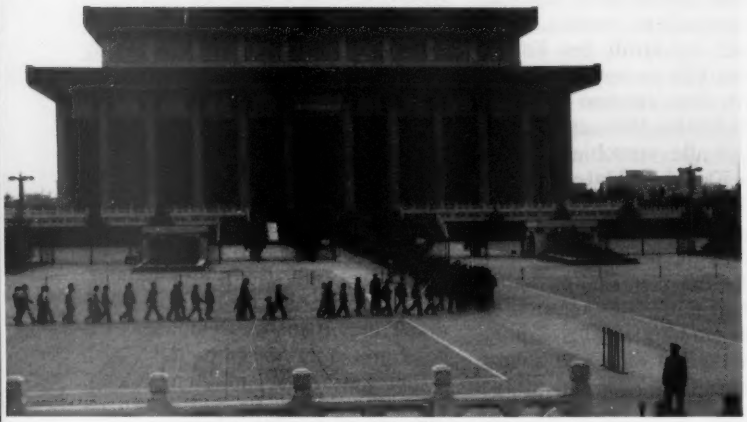
Zum Sommer zog die königliche Familie an den Kunming See, nahe Beijing, wo wieder viel schöne Paläste und Gärten waren. Im Jahre 1888 baute sich hier die Königsmutter mit dem Geld, welches für die Flotte gesammelt worden war, auch unter anderem ein großes, weißes Boot aus Marmor, welches natürlich nirgends hinfahren konnte. Es steht jetzt noch stolz da. Ihr Sohn hatte solch großen Gefallen an einem besonderen Stein, daß er sein ganzes Vermögen dazu spendete diesen Stein ausgraben zu lassen und eine lange Strecke herzubringen, um ihn hier aufzustellen. Diese Königsmut-



Soldaten und Pferde aus Lehm

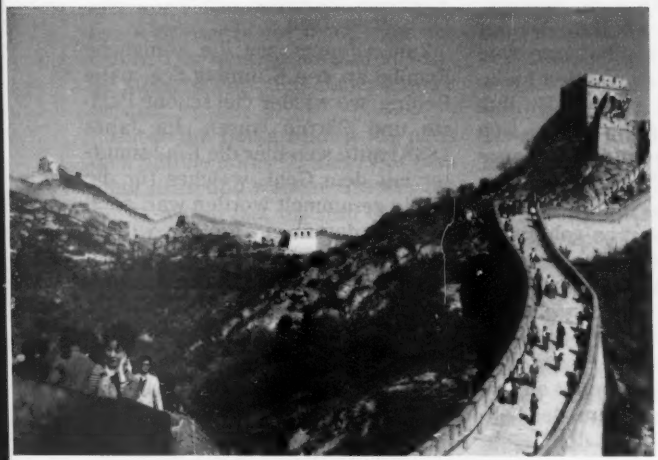


Früher Palast, jetzt Museum

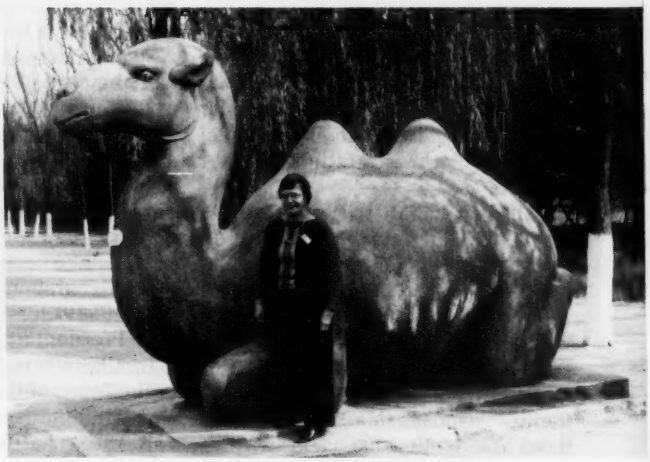


Gedenkgebäude für Mao Zedong

Kinder besuchen den Tempel



Die chinesische Mauer



Schreiberin vor Kamel aus Stein

ter mochte gutes Essen. Täglich zu einer Mahlzeit verlangte sie 120 verschiedene Gerichte, von denen 30, verschiedene Grützen waren. Im Jahre 1903 lies sie die ersten elektrischen Lichter in der Welt in ihrem Schlafzimmer einrichten.

Der größte Platz in der Welt von 100 "Acres" Fläche ist der Tian Anmen Platz, wo eine Million Menschen Raum haben. Hier steht in der Mitte der 118 Fuß hohe Obelisk der Volkshelden — den Helden der Chinesischen Revolution gewidmet, im Jahre 1958 errichtet. Der Eckstein wurde von Mao Zedong gelegt.

Mao Zedong selbst liegt in einem großen Gebäude an einer Seite des Platzes in dem Mao Zedong Gedenk-Gebäude. Hier gingen Hunderte von Chinesen langsam und andächtig hinein, um ihn zu sehen. Er liegt in einem Krystal-Sorkophag, bedeckt mit der roten Fahne der Kommunisten-Partei von China. In der Vorhalle ist eine große weiße Marmor-Statue. Mao sitzt vor einem großartigen, chinesischen Landschaftsgemälde. Niemand sprach ein Wort. Uns wurde vorher gesagt: "Mützen ab, keine Bilder", Man sagt, früher waren überall in China Bilder von Mao. Wir sahen nur eines, an dem Riesengebäude, der Großen Halle des Volkes, welches auch an diesem Platz stand. Es wurde im Jahre 1958 in 10 Monaten gebaut zum 10. Jahrestag der Revolution. Im großen Versammlungs-Raum können 10,000 Personen sitzen. Als Richard Nixon 1972 zu Besuch war, wurden in einem anderen Saal 5000 Menschen auf ein Mal an einem Bankett gespeist.

In den Jahren von 403 — 221 v. Chr. wurden im Norden Chinas breite Mauern gebaut zum Schutz gegen den Feind. In den Jahren 221 — 206 v. Chr. brauchte dann der Kaiser Qin Shi Huangdi etwa 300,000 Gefangene, um die verschiedenen gebauten Mauern zu verbinden. Die Mauer ist großenteils verfallen, war einmal 31,250 Meilen lang, heute nur 3,750 Meilen. Durchschnittshöhe ist 21 Fuß und oben 18 Fuß breit — es können 10 Mann nebeneinander gehen. Wenn der Feind kam wurden auf den Wachttürmen Feuer angelegt, um die Nachricht weiterzugeben. Es war fast unmöglich durch die Wand zu kommen, aber man konnte die Wache bekaufen, dann konnte der Feind herein. Wir haben 40 Minuten geschwitzt, als wir auch nur ein kurzes Ende auf der Mauer hinaufkletterten. Oft mußten wir uns am Handzaun halten denn es war recht steil und glatt. Die Treppen waren abwechselnd flach und hoch, so mußten wir schon voraufschauen, wo wir gingen. Man sagt, die Große Mauer Chinas war das einzige Bauwerk, das aus dem Weltraum zu erkennen war. Es war Danksagungstag, als wir auf der Mauer waren. Ich mußte meinem Herrn ganz besonders danken, daß Er mir dieses Erlebnis geschenkt hatte.

Auf dem Wege zu den Gräbern der Ming Kaiser, welche in 13 verschiedenen unterirdischen Palästen sind, ist eine Straße, welche "Heiliger Weg" genannt wird. Nur des Kaisers Leichenzug durfte diesen Weg benutzen. An jeder Seite dieses Weges sind 12 Tiere, je zwei Löwen, Kamele, Elephanten, Pferde und vier unbekannte Tiere. Dann weiter sind 12 Statuen von Menschen — Militär, Bürger und Diener. Diese Straße ist vier Meilen lang. Heutzutage werden Tausende von Bildern hier abgenommen während die Touristen auf dem Rücken der Tiere sitzen.

In Shanghai trafen wir zum zweiten Mal Regen. Wir waren auf einem Militär-Flugzeug bis Wuxi gekommen und nahmen dann den Zug bis Shanghai. Im Zug waren immer vier Sitze um einen Tisch gestellt, wo uns dann Tee serviert wurde. Am Fenster hingen Netz-Gardinen und an der Lehne des Stuhles waren Deckchen mit Spitzen. Als wir aus dem Zug kamen wurden wir durch eine Tür geführt darüber war in Englisch folgendes Schild: "Reserved for Passengers with Cushioned Seats". In einem kommunistischen Land kann man nicht einfach "Erste Klasse" sagen! Als dann ein junger Chinese durch diesen Wartesaal laufen wollte, um aus dem Regen zu kommen, wurde er aber sehr strenge hinausgejagt. Er war nicht auf einem Kissen gewesen!

In dem Hotel in Shanghai waren recht große "cochroaches" an der Wand. Als ich zu Hause meinen Koffer öffnete war einer mitgekommen. Der hat in Kanada nicht lange gelebt!

Nahe bei Shanghai besuchten wir die Lung Hua Kommune, welche seid 1984 ein "township government" geworden ist, also nicht mehr eine Kommune. Hier wohnen auf 562 Hektar Land 5,600 Familien, im ganzen 14,900 Menschen. Weil nur so wenig Land ist, haben sie 91 kleine Fabriken in welchen Kleider, Möbel, Teppiche, Eisenware, wie Geräte, und Plastik angefertigt werden. Für zwei Yuan pro Person pro Jahr war Klinik und Hospitalbehandlung zu haben. Es sah nur ärmlich ausgerüstet und schmutzig aus. Ein Arzt machte einem Mann Akupunktur am Rükken — spickte vier lange Nadeln ungefähr eineinhalb Zoll in die Rücken-Muskeln und drehte sie schnell, ließ sie eine kurze Zeit stecken und um eine halbe Minute schob er die Nadeln tiefer und drehte sie wieder. Dieses war die Behandlung für Rückenschmerzen.

83 Hektar werden auf die Familie zum Privatgebrauch verteilt, das andere wird gemeinsam bearbeitet. Vor kurzem wurde die Produktivität drei Mal erhöht. Hier wurden Reis, Baumwolle, Raps, Schweine, Enten und Hühner gezogen.

Das Gesetz erlaubt einem Mädchen von 20 Jahren und einem Jungen von 22 Jahren zu heiraten, meistens sind sie aber fünf Jahre älter. Ehescheidungen in dieser Kommune waren selten, nur einige das Jahr.

Shanghai hat eine Bevölkerung von 11 Millionen Menschen mit dreieinhalb Millionen Fahrrädern. Auf den Straßen, wo viele Läden sind, wurde zu gewissen Zeiten das Radfahren verboten, damit für die Menschen Raum ist! Dieses ist die größte Stadt Chinas, wo früher die meisten Ausländer wohnten. Vor der Revolution war hier ein schöner Park, wo gleich am Eingang ein großes Schild erklärte: "Nicht für Hunde und Chinesen". Kein Wunder, daß die Ausländer vertrieben und ermordet wurden.

Unser Abendessen hatten wir in

einem kleinen Hotel. Das Essen und die Bedienung waren gut. Nach der Mahlzeit wurden uns Blättchen vorgelegt und wir wurden gebeten eine Abschätzung zu machen wie es uns gefallen hatte. Wir sollten Zeichen machen ob es:

( ) ausgezeichnet
( ) sehr gut
( ) gut
( ) garnicht gut

gewesen sei. Später sahen wir den Eigentümer, der uns selbst bedient hatte, in ernstem Gespräch mit unserer Leiterin. Auf dem Bus sagte sie: "Er war sehr erregt; einige von euch hatten ein (x) gemacht anstatt ein (✓). In unserm Lande ist (x) etwas sehr Schlechtes. Wie habt ihr das gemeint?" Da haben wir ihr erklärt, daß in unserm Lande die Zeichen gleichbedeutend seien beim Ausfüllen solch eines Blattes. "Ich werde ihn anrufen und ihm das sagen."

Unser letzter voller Tag in China war am 19. Oktober, für mich der wichtigste, denn wir fuhren drei Stunden dem Grand Kanal entlang. Dieser Kanal ist nur schmal und flach, verbindet aber in den 1,794 Kilometern Beijing mit Hangzhou. Bau an diesem Kanal wurde 610 n. Chr. begonnen, um die fünf Hauptflüsse von China, welche nur vom Westen nach dem Osten fließen, nicht von Nord nach Süd, zu verbinden.

Zu Hunderten waren die Boote auf dem Kanal. Einmal zählte ich 38 Frachtboote, welche alle zusammengebunden von einem Schlepper gezogen wurden. Auf diesen Booten wohnen die Familien wochenlang, während sie Fracht von einer Stadt zur andern bringen. Hier sah man Frau und Kinder beim Essen, die Wäsche auf der Leine und auf fast jedem Boot sogar Pflanzen in Töpfen. Ein sehr langes Floß von zusammengebundenen Baumstämmen hatte sogar ein Zelt für die Arbeiter. Ganz auffallend sind die flachen, breiten Boote von Zement gemacht, welche leicht sind und große Lasten tragen können. Auch sind hier noch viele kleine Boote, welche mit der Hand betrieben werden; dazu hat man ein langes Ruder, welches in der Hand von einer Seite zur andern in kleinen Bewegungen gedreht wird aber zur gleichen Zeit nach rechts gezogen wird. Viele große Brücken liegen über dem Kanal, kleine liegen über den vielen Seitenkanälen.

In der Stadt Suzhau stiegen wir aus, eine schöne Stadt, mit vielen Wasserstraßen. Es ist die Schwester-Stadt von Victoria, B.C. aber auch von Venedig, Italien. Marco Polo besuchte im 13. Jahrhundert diese Stadt und nannte sie "das Venedig des Ostens", eine edle Stadt und groß, mit fast 6000 Brücken von Stein.

Als wir dann am 20. Oktober Shanghai, China verließen, waren wir alle sehr dankbar, daß der Herr uns solche interessanten Erfahrungen geschenkt hatte. Aber noch mehr freuten wir uns in unsere wunderbare Heimat zurückkehren zu dürfen.

* * *

Verkehr auf dem Kanal

Boot aus Zement, und Flosse

"Das Venedig des Ostens"

Der vierte Weise

Eine alte Legende berichtet, daß damals, als der Stern von Bethlehem aufging, nicht nur drei Weise sein Licht sahen und sich aufmachten, den neugeborenen König zu suchen. Es gab noch einen vierten, einen weisen Magier mit Namen Artaban. Er hatte mit seinen drei Freunden lange auf den König der Wahrheit, der von Gott kommen sollte, gewartet. Als er nun seinen Stern sah, beschloß er, gemeinsam mit den anderen Weisen das göttliche Kind zu suchen. Artaban war nicht reich und sein Besitz nur klein. Um dem König kostbare Geschenke bringen zu können, verkaufte er alles, was er hatte, sein Land, sein Haus und die wenigen Schätze, die er ererbt hatte, und erwarb dafür drei kostbare Edelsteine: einen Saphir, einen Rubin und eine Perle. Dann brach er auf, um sich mit seinen Gefährten zu treffen. Den ganzen Tag war er unterwegs, in großer Eile ritt er, um die Zeit nicht zu versäumen.

Am Abend, als er durch eine einsame Gegand kam, scheute plötzlich sein Pferd. Am Wege lag ein Mann, halbtot, von Räubern überfallen und beraubt. Artaban stieg ab, gab dem Mann zu trinken und zu essen, verband seine Wunden und führte ihn in die nächste Herberge. Inzwischen war es Nacht geworden, und der wunderbare Stern ging am Himmel auf. Artaban dachte an das Ziel seiner Reise und machte sich bereit weiterzuziehen. Als er nun dem Geretteten Lebewohl sagen wollte, brachte er es nicht übers Herz, den Mann krank und ohne Geld zurückzulassen. Er zog den kostbaren Saphir hervor. "Nimm ihn", sagte er, "verkaufe ihn, laß dich gesund pflegen und ersetze dir alles, was dir genommen wurde!" Dann machte er sich auf den Weg, die Freunde zu treffen.

Aber es war zu spät. An dem Treffpunkt angekommen, mußte Artaban feststellen, daß die Gefährten schon fort waren. Ratlos stand er, tief enttäuscht. Da erblickte er im Morgendämmer wieder den Stern am Himme! Freundlich und tröstlich leuchtete sein Licht wie ein Zeichen der Hoffnung. "Ich werde allein nach Judäa ziehen und nach dem göttlichen Kinde suchen", sprach er zu sich selbst. "Der Stern wird mich führen." Und er machte sich auf den Weg.

Einige Tage, nachdem seine drei Freunde Bethlehem erreicht und dem Jesuskind ihre Gaben gebracht hatten, kam auch Artaban in dem Städtchen an. Immer noch stand der Stern am Himmel, aber in Bethlehem herrschte Angst und Not. Aus vielen Häusern drang Weinen und Totenklage. Soldaten des Königs Herodes durchstreiften die Straßen und durchsuchten die Häuser. Vorsichtig klopfte Artaban an eine Hütte am Stadtrand. Ein Mann öffnete das Tor einen Spaltbreit und blickte den Fremden fragend an. Hinter ihm sah man eine Frau über eine Wiege gebeugt. Artaban fragte nach seinen Freunden. Er wollte hören, in welches Haus der Stern sie gewiesen hatte und wo es ein neugeborenes Kind gab, dem drei Männer aus dem Morgenland gehuldigt hatten.

Ängstlich gab man ihm Auskunft. Ja, drei vornehme Fremde seien dagewesen. Im Stall bei der Herberge seien sie eingekehrt, dort, wo der Mann aus Nazareth mit seiner Frau und seinem neugeborenen Sohn gewohnt habe. Sie seien aber sehr plötzlich wieder abgereist. Und am nächsten Morgen sei auch die Familie aus Nazareth verschwunden gewesen. Nach Ägypten, erzählte man sich heimlich, geflohen vor den Schergen des Königs, der alle kleinen Kinder ermorden lasse. Schaudernd erfuhr Artaban, was in Bethlehem geschah, was die Ursache des Klagens und Weinens in der Stadt war. Als er noch stand und überlegte, was er tun solle, erklangen plötzlich Stimmen und Geschrei und das Klirren von Waffen. Die Frau in der Stube riß entsetzt das jüngste Kind aus der Wiege und verbarg sich mit ihm in der dunkelsten Ecke. Da dröhnten auch schon gebieterische Schläge an das Tor. Schnell trat Artaban dem Hauptmann entgegen, der sich mit gezückten Schwert Einlaß erzwingen wollte. In seiner Hand leuchtete der Rubin. "Diesen Stein gebe ich dir", sagte Artaban mit leiser, aber fester Stimme, "wenn du mich und dieses Haus in Frieden läßt!" Einen Augenblick lang schwieg der Offizier. Dann nahm er langsam den Stein aus der Hand des Weisen. "Verschwindet", rief er seinen Leuten zu, "hier gibt es keine Kinder." Die Soldaten zogen sich zurück, und der Lärm verebbte. Artaban sah auf das Kind, das er gerettet hatte. "König der Wahrheit", sprach er leise, "werde ich dich je finden? Zwei meiner Opfergaben habe ich weggegeben. Wie soll ich dich erkennen? Werde ich es noch erleben, daß ich dein Angesicht sehe?" Doch dann blickte er zum Himmel auf, und wieder glänzte der Stern wie ein Zeichen der Hoffnfung und Verheißung. Getröstet schlief er an diesem Abend ein und machte sich am nächsten Morgen mit neuer Kraft auf den Weg. Lange reiste er und kam durch viele Länder und Städte. Aus Judäa zog er nach Ägypten und wieder zurück, durch die Wüste und durch fruchtbares Land. Nirgends fand er eine Spur des Königs, dessen Geburt der Stern angekündigt hatte. Aber immer wieder traf er auf Menschen, die seine Hilfe brauchten. Da waren Kranke, die er heilen konnte, Traurige, denen er beistand. Wo das Elend groß war, da kehrte er ein und half, so gut er es vermochte. So vergingen Jahre. Artban zog als Pilger durch das Land, getrieben von der Not der Menschen und immer noch auf der Suche nach dem König, den der Stern verheißen hatte. Er wurde alt und müde, aber er suchte weiter.

Dreiunddreißig Jahre waren vergangen, seitdem Artaban den Stern zum ersten Male gesehen hatte. Wieder einmal kam er nach Jerusalem. Es war zum Passahfest, und ein Strom von Fremden wälzte sich durch die Straßen. Die Menschen waren in seltsamer Erregung, überall hörte man das Schreien und Rufen: "Hinweg mit ihm! Ans Kreuz mit dem Lästerer!" Artaban stand nahe beim Königspalast an eine Säule gelehnt. Zu Tode erschöpft ließ er die Menschenmenge an sich vorüberziehen. Schließlich fragte er einen Vorübergehenden nach der Ursache des Tumultes. Der Mann ant-

wortete hastig: "Wir gehen hinaus zur Hinrichtungsstätte vor den Toren. Drei Männer werden dort gekreuzigt. Der eine ist Jesus von Nazareth, der der König der Juden sein wollte!" "Ja", rief ein anderer höhnisch dazwischen, "so vielen Menschen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen!" Da ging es dem alten Weisen durchs Herz. König der Juden? Jesus von Nazareth, der vielen Menschen geholfen hatte? Es war ihm, als sähe er wieder den Stern vor sich, wie damals, als er zu seiner Wanderung aufgebrochen war. Hatte er nun den König gefunden?

Plötzlich schrack er zusammen. Vom Palast des römischen Statthalters näherte sich ein Trupp Soldaten, von einem Centurio geführt. Langsam, widerwillig wichen die Menschen zur Seite, und dicht an Artaban vorbei zogen die Römer. In ihrer Mitte führten sie die drei Verurteilten, die hinter den Helmen, Schilden und Spießen ihrer Bewacher kaum sichtbar wurden. Artaban versuchte, die Gesichter der Männer zu erkennen, doch die johlende Menschenmenge bedrängte ihn, so daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Nur einen kurzen Augenblick, bevor er zur Seite geschoben worde, sah er zwischen den Soldaten die Gestalt eines der Verurteilten. Er trug eine Krone aus Dornengerank auf dem Kopf, und es schien Artaban, als schaue dieser Mann ihm gerade in die Augen. Dieser Blick traf ihn bis ins Innerste. Ganz sicher wußte er plötzlich, daß er am Ziel war. Er fühlte es: Der ist es, den ich gesucht habe. Diesen hat der Stern angekündigt! Er ist der von Gott gesandte Retter.

Die Soldaten waren weitergezogen und der Mann mit der Dornenkrone nicht mehr sichtbar. Verzweifelt überlegte Artaban: War es zu spät? War er am Ende seines Lebens nach Jerusalem gekommen, um den lang Gesuchten am Kreuz zu finden?

Aber vielleicht, so ging es ihm durch den Sinn, könnte er den Todgeweihten retten, ihn freikaufen, könnte seinen letzten Schatz, die Perle, für ihn geben, damit man ihn losließ? Hoffnung erfüllte ihn von neuem, und er schloß sich der Menge an. Mühsam nur kam er vorwärts. Schon waren die meisten zur Stadt hinausgeströmt, da kam ihm am Tor ein Trupp Soldaten entgegen, die ein junges Mädchen gefangen führten. Voller Mitleid bleib der alte Mann stehen. Wieder hielt ihn die Not eines Menschen zurück. "Was ist mit dir, meine Tochter", fragte er das Mädchen, "warum führen diese Männer dich fort?" Verzweifelt weinend antwortete die Gefangene: "Ach, ich bin verloren, guter Mann. Diese führen mich in die Sklaverei, weil ich die hinterlassenen Schulden meines Vaters nicht bezahlen kann." Erschüttert stand der Alte. Was sollte er tun? Schon wollte er sich abwenden, um seinen Weg fortzusetzen, da war ihm, als werde sein Fuß von unsichtbarer Gewalt festgehalten. Er zog die Perle aus dem Gürtel und legte sie in die Hand des Mädchens. "Nimm sie zum Lösegeld", sagte er, "und mögest du glücklich leben!" Und er wandte sich mit langsamen, schleppenden Schritten zurück in die Stadt und irrte durch die Straßen.

Auf einmal geschah ein langandauerndes dumpfes Grollen, und die Erde erbebte. Der Himmel, von Wolken verdunkelt, riß auf, und blendendes Sonnenlicht brach hervor. Artaban sank zu Boden, erschöpft und am Ende seiner Kräfte. Doch bevor ihm die Sinne vergingen, war ihm als hörte er eine Stimme, die sprach: "Was du getan hast einem meiner geringsten Brüder, das hast du mir getan." Er sah vor sich wieder das Gesicht des Mannes mit der Dornenkrone. Da wußte Artaban, daß seine Gaben nicht umsonst gewesen waren. Der vierte Weise aus dem Morgenland hatte den König der Wahrheit gefunden.

Nacherzählt von Karin Bachmayer
(Aus "Entscheidung")

Weglos steile Höhen zeigen
Oft sich auf dem Glaubensweg,
Doch, kannst du sie nicht ersteigen,
Trägt der Herr dich drüber weg.

Ziehe du nur gläubig weiter
Deinen Weg zur Heimat hin,
Immer mit dem klaren, heiter
Aufgeschlag'nen Blick und Sinn!

Ohne Furcht und ohne Grauen
Wall' im dunklen Thale hier;
Hast du doch den offnen blauen
Himmel immer über dir.

Ein fröhliches neues Jahr

wünscht Ihnen Mennonite Brethren Communications

Licht des Evangeliums: Abe Quiring

CJVB-Vancouver, B.C., Sonntag, 7:45 abends
CFVR-Abbotsford, B.C., Sonntag, 8:45 abends
CIBQ-Brooks, Alta., Sonntag, 7:45 morgens
CKTA-Tabor, Alta., Sonntag, 7:15 morgens
CHRB-High River, Alta., Sonntag, 6:45 morgens
CFAM/CHSM/CJRB-Man., Montag bis Freitag, 9:30 abends
CHYR-Leamington, Ont., Sonntag, 6:45 abends
WHLD-Buffalo, N.Y., Sonntag, 7:45 morgens
WDCX-Buffalo, N.Y., Sonntag, 7:45 morgens

Licht vom Evangelium: John J. Neufeld

CKSW-Swift Current, Sask., Sonntag, 7:15 morgens
CJSN-Shaunavon, Sask., Sonntag, 7:15 morgens
CFAM/CHSM/CJRB-Man., Montag bis Freitag, 9:15 abends
CKOT-Tillsonburg, Ont., Sonntag, 7:45 morgens

mbc

Box 2, Station F,
Winnipeg, Manitoba
R2L 2A5 Tel.: 667-9576

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Cornelius Wall †

(Hillsboro, Kansas)
25.9.1893- 17.11.1985

"Onkel Wall" lebt nicht mehr. Diese Nachricht rief bei vielen Menschen Trauer hervor, besonders bei denen, die in den Jahren 1952 bis 1958 die Europäische Mennonitische Bibelschule besucht hatten. Am 17. November 1985 ist der müde Pilger heimgegangen, nach Monaten eines oft notvollen körperlichen Abnehmens. Der Geist aber war klar bis in die letzten Wochen. Auch im letzten, etwas zittrig geschriebenen Brief klingt noch der nüchterne unerschütterliche Glaube an Jesus Christus durch und die feste Entschlossenheit, ihm zu leben und zu sterben.

Cornelius Wall wurde vor 92 Jahren am 25. September 1893 in der Molotschna in Südrußland geboren. Er verbrachte seine Jugend auf dem großen Bauernhof seiner Eltern, wurde Lehrer, leistete von 1914 bis 1917 Dienst als Sanitäter bei der russischen Armee. Es waren Zeiten großer Verwirrung und harter Anfechtungen, doch der junge Cornelius bewährte sich damals schon als treuer Jünger Jesu.

Im März 1918, vom Militär entlassen, heiratete Onkel Wall jenes junge Mädchen Agnes Dueck, das später als "Tante Wall" vielen Bibelschülerinnen zur geistlichen Mutter wurde.

Im Jahre 1922 verließ die junge Familie Wall das von der Revolution geplagte Rußland, um nach Amerika auszuwandern. Es wurde eine sehr notvolle Reise. Der kleine Sohn Arthur starb in der Türkei an Hunger. Mehrmals schien es, als würde die Familie ihr Ziel nie erreichen, doch endlich, im Dezember 1922, kam sie glücklich in Hillsboro, Kansas, an.

Onkel Wall wurde zuerst wieder Student, dann für viele Jahre Lehrer. Beide Walls mußten sich mit harter Fabrikarbeit über Wasser halten. Onkel Wall wurde Prediger und Bibelschullehrer bei den Mennoniten-Brüdergemeinden. Er diente in Kansas, Nebraska und Minnesota. Zwischendurch fing Onkel Wall an, Theologie zu studieren, aber erst im Alter von 51 Jahren konnte er ans theologische Seminar nach Princeton gehen. Dort erwarb er 1948 den Titel eines Master of Theology. Tante Wall half mit Nähen und Putzen die Kosten bestreiten. Die zwei Töchter Mary und Agnes waren damals schon ausgeflogen.

Im Juni 1948 kamen Walls im Auftrag des MCC nach Europa, um unter den Flüchtlingen als Seelsorger zu arbeiten. Während der zwei Jahre zeigte sich, daß Onkel Wall auch besonders bei der deutschen Mennoniten-Jugend gut ankam. Er verstand es, fragenden jungen Menschen hilfreich zu antworten.

1952 kamen Walls zum zweitenmal nach Europa, diesmal mit dem Auftrag, vor allem beim Aufbau der Europäischen Mennonitischen Bibelschule mitzuhelfen, die 1950 in Basel gegründet worden war. Ein Jahr später wurde Cornelius Wall zum Schulleiter bestimmt. Er erlebte die Wanderjahre der Schule von der Arnold-Boecklinstraße zur Starenstraße, dann nach Arisdorf und zuletzt nach Bienenberg, wo die Schule ihr endgültiges Heim fand. Welch ein Übermaß an Planen, Umstellen und Verwalten lag damals auf den Schultern des Leiters.

Onkel Wall war ein Mann der Bibel. Er wußte sich berufen, die gläubige Jugend gründlich in die Bibel einzuführen. Er war nicht ein glänzender Volksredner. Seine Stimme war brüchig und der Satzbau seiner Ansprachen manchmal etwas kompliziert. Aber wenn er im Klassenzimmer Neues Testament oder Ethik unterrichtete, da konnte er seine Schüler packen, sie zu ernstem Nachdenken und zu voller Hingabe an Jesus führen. Viele, die heute auch schon über fünfzig sind, bekennen, daß sie durch Onkel Wall fürs ganze Leben entscheidende Impulse empfangen haben.

Ich durfte vier Jahre an seiner Seite arbeiten. Ich habe ihm viel abgeguckt, was Bibelschulleitung betrifft. Vor allem aber sind mir Gespräche unter vier Augen mit ihm unvergeßlich. Onkel Wall hat mir oft theologischen Nachhilfeunterricht gegeben. Und er hat mir gezeigt, wie man als Diener Christi geistlich gesunde Entscheidungen trifft.

Als die Walls 1958 von der Bibelschule Abschied nahmen, hieß es, sie würden sich in ihr stilles Häuschen in Hillsboro, Kansas, zurückziehen. Daß daraus nichts würde, ahnten wir schon. Onkel Wall diente noch viele Jahre als Professor am MB Bibel College in Winnipeg und als Pastor einer Gemeinde. Er kam auch noch mehrmals für kurze Diensteinsätze nach Europa.

Dann wurde es still um die lieben Walls. Bei Tante Wall meldeten sich schwere Leiden. Onkel Wall wurde zum treuen opferbereiten Krankenpfleger für mehrere Jahre, bis Tante Wall im März 1973 heimgehen durfte. Zwölf Jahre ist Onkel Wall noch allein gepilgert, doch er blieb innerlich mit seiner Agnes eng verbunden. Er richtete seine Gedanken und Gebete auch immer stärker nach Europa. Bienenberg war und blieb sein Lieblingskind. Unsere Bibelschule hat einen ihrer "Väter", einen treuen Beter verloren. Wir gedenken sein in dankbarer Verehrung. Wir preisen Gott für alles, das er in dieses reiche Leben gelegt hat.

Samuel Gerber
Muttenz, Schweiz

Die Uhr — uralt

Die Kunde vom Zeitmessen ist die Geschichte von Kultur, Technik und Zivilisation. Bereits die berühmten Steine aus der Bronzenzeit-Kultstätte von Stonohenge in England müssen als Zeitmesser gelten; eine der Felsnadeln ist derart aufgestellt, daß zur Sommersonnenwende die Sonne genau über ihr aufgeht.

Ähnliche Bauwerke sind überall in der Welt entstanden; in den meisten erblicken wir nur "Denkmäler"; auch der heute auf der Place de la Concorde in Paris aufgestellte Obelisk von Luxor war einst ein Ankündiger der Zeit.

2679 Jahre vor unserer Zeitrechnung soll es in China Sonnenuhren gegeben haben. Vor dreitausend Jahren haben die Azteken und die Inder Sonnenuhren benutzt, darum kann der alten Hieroglyphen entnommene Bericht, daß 600 v. Chr. ein Chaldäer namens Berasus die ersten Sonnenuhren gebaut habe, nur so verstanden werden: Er errichtete an öffentlichen Plätzen weithin sichtbare Zeitmesser.

Wasseruhren sind ebenso lange bekannt wie Sanduhren. Man kannte sogar Zahnräder-Einrichtungen, die mit den Wasseruhren verbunden waren. Im Jahr 94 vor Christi Geburt verbesserte Ktrsibios aus Alexandrien die ägyptischen Wasserzeitmesser und nannte sie "Klepshydra"; sie werden in alten Schriftstücken häufig erwähnt. Archimedes von Syracus baute Wasseruhren, mit denen er einen Kalender in Bewegung brachte. Die berühmte Wekkeruhr des Altertums, eine Erfindung Platos, wird folgendermaßen beschrieben: Eine gewöhnliche Wasseruhr war mit einem kapselförmigen Heber verbunden. Stand das Wasser mit der Spitze des Hebels in gleicher Höhe, stürzte es durch eine Röhre mit solcher Schnelligkeit in das darunter angebrachte Gefäß, daß darin die Luft zusammengepreßt wurde und mit lautem Pfeifen — die Luft wurde dabei durch ein enges Pfeifchen getrieben — entwich. Diese Geräuschuhr war laut genug, daß Menschen davon erwachten. Da sie im voraus auf genau sechs Stunden eingestellt werden konnte, vermochte sie zu bestimmten Zeiten zu wecken oder ein Signal zu geben. In den Jahren um 1321 wurde zum ersten Male die Räderuhr erwähnt. Eine Räderuhr mit Gewichten erhielt vermutlich 1332 Kaiser Friedrich II. vom Sultan von Ägypten zum Geschenk. 1332 hat, nach anderen späteren Chronisten, Philipp der Kühne von Burgund eine Räderuhr besessen, die außer den Stunden des Tages und der Nacht den Lauf der Sonne, des Mondes und der Planeten angezeigt haben soll. In Italien waren Mitte des 14. Jahrhunderts Jacob und Johannes Dondi in Padua als Schöpfer derartiger Uhren berühmt geworden.

Wohl die älteste derartiger noch erhaltener Uhren ist ein Schweizer Fabrikat: Die Turmuhr von Dover Castle, die von 1348 bis 1872 in Betrieb war. 1510 machte ein Schlossermeister namens Peter Henle, Heinlin oder Henlein in Nürnberg von sich reden, als er eine in der Tasche tragbare runde Uhr, eine Dosenuhr, baute.

1560 war in der hervorragend gut ausgerüsteten Sternwarte des Schlosses in Kassel eine Uhr entstanden, die zeitgenössische Chronisten "das große Planetenwerk" tauften. Die Uhr wies acht Scheiben auf mit dem Stande der Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und des Mondes. Die Uhr lief nach dem Ptolemäischen Weltsystem (die Erde als Mittelpunkt); ein Globus drehte sich in 24 Stunden einmal um die eigene Achse, und eine kleine silberne Sonne bewegte sich im Rhythmus ihrer Zeit.

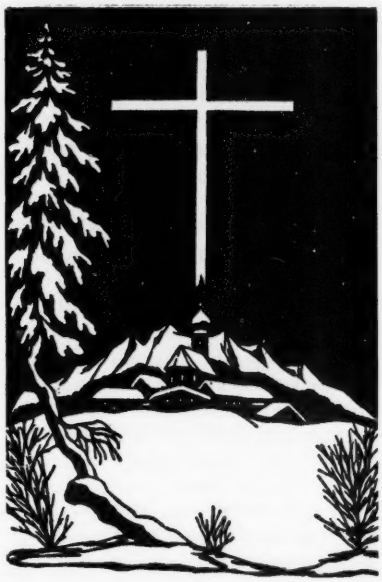
Es ist schwierig und heute kaum einwandfrei festzustellen, wer der Erfinder der Pendeluhr ist. Galilei fand 1538 das Pendelgesetz heraus, und 1656 führte es der holländische Physiker Christian Huygens in der Uhrmacherei ein; er baute 18 Jahre später die erste Uhr mit Spiralfeder.

1714 erließ die englische Regierung ein Preisausschreiben in der astronomischen Höhe von 30000 Pfund für eine Uhr, die auch auf hoher See benutzbar war und den Schiffsstandort bestimmen konnte. John Harrison aus Forsby, 1693 geboren, erfand jenen für die Seefahrt so wichtigen Zeitmesser.

In London schuf 1775 John Arnold aus der Spiralfeder-Uhr von Huygens die zylindrische Spirale und nützte 1782 eine seit langem bekannte Erfindung aus (von deren Erfinder niemand etwas weiß): Er verbesserte gemeinsam mit Thomas Eyrnshaw die "Hemmung", jene Vorrichtung, die den unkontrollierten Ablauf des Räderwerkes verhindert und das Gleiten des Rades in gleichmäßig taktartige Bewegung des Antriebs umwandeln soll. Beide nannten das Neue den "Chronimetergang".

Die Uhr, seit den Anfängen als Sonnenuhr vielfach gewandelt, ist als Zeitmesser in der Technik von hervorragender Wichtigkeit. Astrophysik, Fern-Navigation und die gesamte physikalische Grundlagenforschung sind auf präzise Zeitgeber mit absoluter Ganggenauigkeit angewiesen. Aus Notwendigkeiten heraus wurde das "Atomichron" geschaffen, eine Atomuhr, die in 300 Jahren nur 5 Sekunden Abweichungen aufweist. (Gewicht: 225 kg, Preis: 50000 Dollar). Sie ist eine der zahlreichen Spezialuhren, die dem hohen Entwicklungsstand der Technik angepaßt wurde.

— Peter Omm
(Die Jahreszeiten)



Ein gesegnetes Neues Jahr!

Experienced Cook

required at

Camp Arnes

Duties include: Menu planning and food preparation. Salary and starting date negotiable. Modern kitchen, good working conditions and support staff. Housing provided. Interested persons please send resume to:

Camp Arnes
1151 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L5
(204)338-4647

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

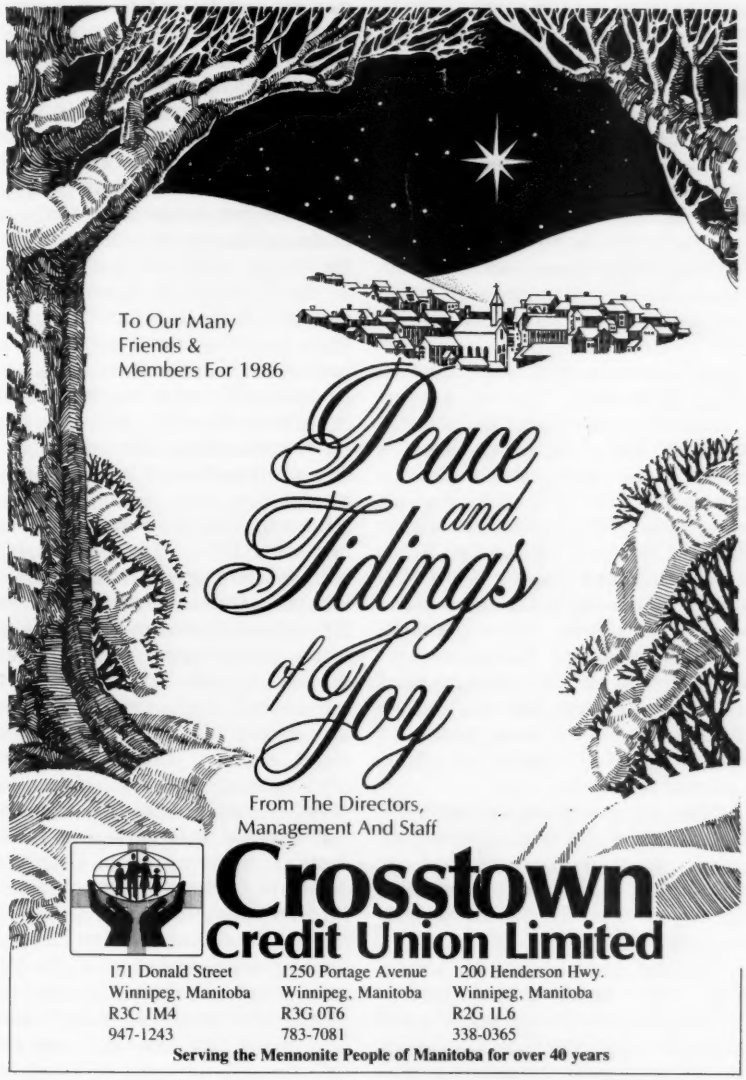
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420



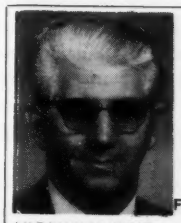
171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years

Ich bin getrost

Herr, du gebietest, und es schweigt
der Sturm,
du sprichst ein Wort, und wilde
Wellen schlafen.
Führst du mein Lebensschiff,
bin ich getrost,
du bringst es sicher in den
Friedenshafen.

—Fritz Schmidt-König



VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs Please call me

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(10.Fortsetzung)

Wie in einem Schraubstock hielten seine Füße einen bereits verbeulten Blecheimer, gegen den das Kälbchen immer wieder mit seinen kleinen Hornansätzen stieß, während es seine Milch trank. Hendrick schien nur an das Kälbchen zu denken, er schien sich an dem gleichmäßigen Schlurp-schlurp zu freuen und an dem rhythmischen Schwingen des kurzen gelockten Schwanzes. Aber er wartete darauf, was Eva ihm sagen würde.

Gerade eben hatte er Eva das große Geheimnis seines Lebens anvertraut. Er, Hendrick Niessen, hatte endgültig einen Entschluß gefaßt. Wenn er erwachsen war, würde er ein Reisender werden. Er würde die ganze Welt sehen!

Eva war ruhig — aber in ihr kochte es. Plötzlich brach es aus ihr heraus: "Warum mußt du immer so anders sein?" Das klang schon ein bißchen böse. "Warum denkst du immer an solche Sachen? Ist dieses Land nicht gut genug für dich? Lernen — ja, das mußt du. Ich möchte auch gut lernen. Aber danach, wenn du groß bist — Höfe gibt es genug. Du und Pa und Peter könntet zusammen wirtschaften." Ihre Stimme war auf einmal sanft und schmeichelnd. "Glaubst du nicht, daß das schön wäre, hm?"

Ohne zu antworten, sammelte Hendrick die Eimer ein. Vorsichtig gingen die beiden um die Box der Wildpferde herum und auf die Tür zu. Er machte die untere Stalltür fest hinter sich zu.

"Warum sagst du nicht wenigstens was?" ermunterte sie ihn.

"Da gibt es nichts zu sagen", gab er mit geheuchelter Gleichgültigkeit zurück und pfiff sorglos vor sich hin. Aber sein Herz war wie ein kalter Klumpen. Immer hatte Eva so getan, als sei sie an seinen Träumen und Gedanken interessiert. Jetzt aber hatte er ihr sein geheimstes Ziel anvertraut, und sie mußte so reden!

In dieser Minute kam hoch und klar durch die kalte Abendluft das Trillern einer Dampfpfeife.

"Die Dreschmaschine — sie kommt", keuchte Eva und spurtete auf das Haus zu.

Hendrick stellte seine leeren Eimer ab, wandte sich um und rannte hinter den Stall. Hier kam das Dach bis auf den Boden herunter. Er sauste auf dem schlüpfrigen Gras hoch.

Gegen die Schwärze des gepflügten Feldes konnte er die schwachen Umrisse der Weizenmieten erkennen; sorgsam waren sie in Gruppen zu je zweien aufgestellt, und man hatte genügend Zwischenraum für die riesige Maschine gelassen. Weit in der Ferne nach Südwesten hin bewegte sich vor dem Hintergrund eines matten Abendrots, das sich immer noch am Himmel hielt, ein Ungetüm. Wie er beobachten konnte, fuhr es eine Kurve um das vierzig Morgen große Feld und begann, den schmalen Weg hinaufzustampfen.

Rasselnd kamen Wagen den Weg heraufgefahren. Die Mannschaft war angekommen. Geschirrketten klirrten. Quietschend wurde die Winde am Brunnen in Bewegung gesetzt, und eimerweise ergoß sich Wasser in den Trog. Die Pferde schnaubten, tauchten ihre Mäuler ins Wasser und hoben dann prustend wieder ihre Köpfe. Verschwommene Gestalten gingen hin und her und riefen sich etwas zu, während sie Hafergarben und volle Heugabeln herbeitrugen. Aber gerade als die Sache wirklich aufregend für Hendrick wurde, als nämlich die riesige Maschine und der Abscheider an ihren Standort gebracht wurden, gerade in diesem Augenblick wurde die Haustür aufgestoßen. Rechteckig fiel das Licht auf den Hof.

"Hendrick!"

Das Licht verschwand ebenso schnell, wie es aufgeleuchtet hatte. Widerwillig überquerte der Junge den Hof und trat in die Küche. Muttick stand am Herd und probierte die Hühnersuppe in dem großen Emaillekessel.

"Hendrick", sagte sie bestimmt, "du wirst helfen müssen."

Die Ankunft der Mannschaft kam natürlich nicht völlig überraschend. Spät am gestrigen Abend war Pa nach Hause gekommen. Er hatte im Kornspeicher allerletzte Vorbereitungen getroffen und Muttick warnend darauf hingewiesen, daß sie heute abend womöglich für alle würde kochen müssen, eben für den Fall, daß die Mannschaft heute frühzeitig bei Derksens fertig wurde, so daß ein Weiterfahren nicht sinnvoll war.

Vom Arbeitstisch in der Ecke hörte er jetzt das Klappklapp des Wellholzes auf dem Teig. Frau Warkentin, Lisas Mutter, stand über den Tisch gebeugt und rollte flink den Nudelteig aus. Dann sauste Mutticks Messer durch den Teig und schnitt ihn in feine Streifen. Ab und zu lief Eva zum Herd und schüttete eine neue Portion Nudeln in den schäumenden Kessel — nicht in den großen Topf, von dem ein Duftgemisch aus Huhn und Petersilie, Lorbeerblatt, verschiedenen anderen Gewürzen und Pfeffer aufstieg. Die Nudeln wurden getrennt in klarem Salzwasser gekocht. Unten aus dem niedrigen Herd nahm Mutter vier Pasteten und trug sie zum Kaltwerden hinaus.

"Aber was soll ich tun?" brummte Hendrick. Und im Flüsterton: "Ein Junge, der in der Küche hilft!"

Aber es gab eine Menge Sachen, die ein elfjähriger Junge tun konnte.

"Zuerst hol einmal Wasser", sagte Muttick. Mit der linken Hand gab sie ihm den Eimer, während sie mit der rechten die ganze Zeit über in einem Topf rührte, in dem blubbernd Milchreis kochte.

Hier war die Erlösung. Frohlockend ging Hendrick auf die Tür zu. "Aber komm sofort zurück", rief Muttick ihm nach.

"Und was jetzt?" fragte er ein paar Minuten später.

"Jetzt deckst du mit Marie den Tisch. Wenn ich nur wüßte, wieviel Männer da sind!"

Marie und Hendrick begannen zu zählen. Da wären der Ingenieur und

der Mann für den Spreuabscheider und der Wärter für die Maschine und vier Werfer und ein Strohwerfer und...und...wie viele gab das? Sie verrechneten sich und mußten wieder von neuem mit Zählen beginnen.

"Und noch zwei Einsacker", rief Eva, die mit einer weiteren Portion Nudeln zum Herd eilte.

"*Mein du Jauma!* Das sind zehn", rief Marie.

"Deckt für zwölf", entschied Muttick. "Peter und Hendrick können auch mit den Männern essen."

Hendrick warf Marie einen triumphierenden Blick zu und stolzierte mit einem Stapel Teller zum Tisch. Alles in allem war dies Dreschen vielleicht gar nicht so schlecht.

Und es sollte noch interessanter werden. Die Männer kamen herein. Stürmisch wuschen sie sich am Waschbecken und drängten sich dann um den Tisch. Pa bat Herrn Warkentin, das Dankgebet zu sprechen. Sein "Amen" war das Signal für eine äußerst angeregte Unterhaltung. Sonntags waren diese Männer meistens ernst und schweigsam, aber heute abend waren ihre Zungen gelöst, und ihr Temperament zeigte sich. *Ne oba,* was für Geschichten die erzählten!

"Als ich auf der Krim in Rußland lebte..." fing jemand an, und schon war die Unterhaltung in vollem Gang.

Sie erzählten von dem Obersten der Mennoniten-Dörfer in Rußland, dem wohltätigen Diktator Cornies, der eine landwirtschaftliche Genossenschaft organisiert hatte. Alle Häuser seines Dorfes mußten völlig gleich gebaut werden und waren so exakt in Reihen angeordnet, daß man von einem Ende zum anderen gerade durch das Dorf gucken konnte, wenn die Fensterläden an allen Fenstern offen waren. Die Männer an dem Tisch hatten alle von ihm gehört, und jeder konnte eine Geschichte beitragen.

Hendricks Nudelsuppe wurde kalt. Das Hühnerbein auf seinem Teller blieb unberührt. Seine Augen wanderten verzückt von einem Erzähler zum anderen.

"Iß mal", ermahnte ihn Muttick flüsternd und stieß ihn am Ellenbogen an.

Er gehorchte und kämpfte sich verbissen durch die Suppe und das Huhn und eine große Portion Reis mit Zucker und Zimt — und ein Stück Johannisbeerpastete.

"Wünschst du dir jetzt nicht, du könntest morgen zur Schule gehen?" fragte ihn nach dem Abendbrot Salomon Fehr schelmisch auf dem Weg nach draußen.

Zur Schule? Und das Brummen der Maschine verpassen, von der abwechselnd eine Rauch- oder Dampffahne hochstieg, und das erregende Pfeifen? — Dreimal lang bedeutete, daß mehr Stroh benötigt wurde, um die Maschine anzuheizen. Zwei lange Stöße waren das Signal für mehr Wasser. — Und zu sehen, wie der riesige Kolben hochsauste und die Pumpe beinahe rasend arbeitete? Männer riefen laut Befehle in die kalte Luft hinaus, und der Weizen rauschte durch das Rohr in die offenen Säcke.

Jeweils zwei Mieten wurden immer verarbeitet, und dann kroch der ganze Maschinenapparat zur nächsten Partie.

"Langsam, langsam", warnte Salomon Fehr Hendrick. Die beiden füllten den Weizen in Säcke ab, und Hendrick hatte sich wieder ungeschickt angestellt. Der Junge lokkerte die Schnur wieder etwas und versuchte, den Sack wieder zu öffnen.

"Ich lasse dir Zeit. Du brauchst keine Angst zu haben", ermunterte ihn Fehr. "Sieh mal, wir halten dieses Rohr solange zu, bis du mit deinem Sack fertig bist. So, jetzt ist's richtig. Bald wirst du ein Meister in dieser Arbeit sein."

Hendricks Schultern schmerzten, und sein Kinn zitterte vor Kälte. Seine Hände waren rot und aufgesprungen und steif. Aber für nichts auf der Welt hätte er sich beklagt. Salomon Fehr hatte ihn gelobt.

"Eure Eltern, sie haben den richtigen Namen ausgesucht", wagte sich Hendrick an jenem Abend einmal scheu bei ihm vor.

Die Mannschaft mit der Dreschmaschine war zu Warkentins hinübergefahren, sie hatten einen Umweg gemacht, um nicht über den Bach fahren zu müssen. Die Küche der Niessens war seltsam ruhig heute abend, da fast die ganze Familie zu den Nachbarn gegangen war, entweder, um mit Hand anzulegen, oder, wie Mariechen und die jüngeren Geschwister, um das große Erlebnis der Saison noch länger auszukosten.

"Salomon — er war auch ein weiser Mann!"

"Oho! Meinst du das wirklich so?" fragte Fehr und wurde rot. Aber Hendrick spürte, daß der Mann zutiefst erfreut war. Er blieb in der Türe stehen und schwenkte die leuchtende Laterne in seiner Hand. "Ich habe für deinen Pa noch eine Arbeit zu erledigen. Kommst du mit?" Sie überquerten den Hof, und das Licht schwankte bei jedem Schritt, den Fehr machte. Außerhalb des magischen Lichtkreises war undurchdringliche Dunkelheit, von der das Licht sie abschnitt und in die es sie gleichzeitig einschloß.

Räder quietschten, als die Tür zum Kornspeicher auf ihren Schienen zurückglitt. Im Innern roch es nach frischem Holz und Sackleinen und Weizen. Von einem Haufen nahe der Tür nahm Salomon Fehr einen leeren Sack und hielt ihn Hendrick hin.

"Er beginnt von neuem, der Spaß", meinte er. "Dein Pa möchte, daß du und Peter morgen mit Weizen nach Rosstown fahrt. Und bis dahin müssen die Säcke fertig sein."

Zur Stadt zu fahren, fünfzehn Meilen ohne Pa — das war gut. Wie ein Mann, beinahe. Aber wieder Säcke zu halten —

"Ich werde dir noch eine Geschichte erzählen", beschwichtigte ihn Fehr in schmeichlerischem Ton.

Ein schwärzlicher Schatten huschte aus der Dunkelheit in den Lichtkreis hinein. Leicht japsend setzte sich Lisa Warkentin auf einen gefüllten Sack.

"Ho!" rief Salomon Fehr und blies seine runden Backen auf. "Wo kommst du denn her?"

"Von zu Hause", antwortete sie gleichmütig. "Sie essen gerade alle, und ich wollte einmal sehen, was ihr hier tut."

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

USSR — Die Sowjetunion steht vor einem Umbau ihres Wirtschaftssystems. Die Berufung von Nikolai Ryschkow durch Gorbatschow zeigt, daß die neue Führung neue Wege gehen will. Das Ziel: Radikale Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Wie aus Moskauer Parteikreisen durchsickert, hat Gorbatschow vor dem Wirtschaftsgebiet gescheitert! Seit der Machtübernahme im Jahre 1917 sei es dem Kommunismus nicht möglich gewesen, den Lebensstandard der Bevölkerung dem des Westens anzugleichen. Radikale Schritte seien jetzt unerläßlich. Wohin die wirtschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion gehen soll, darüber ließ Gorbatschow keinen Zweifel:
a) Tiefgreifende Umgestaltung der Wirtschaft.
b) Wirtschaftliche Methode des Managements anstelle administrativer Arbeitsweise.

Gorbatschow wörtlich: "Handeln müssen wir heute und jetzt, weil in den vergangenen Jahren zuviel Zeit verlorengegangen ist und die Probleme sonst unüberwindlich werden."(Kurier)

England — Der kleine Gareth Gray aus der mittelenglischen Industriestadt Wolverhampton ist nur durch ein Wunder noch am Leben. Der 22 Monate alte Junge war aus seinem Bettchen aufs Fensterbrett geklettert und aus dem sechsten Stock achtzehn Meter in die Tiefe gestürzt. Eine geistesgegenwärtige Passantin konnte Gareth jedoch in ihren Armen auffangen. Dann legte sie das Kind, das nur ein paar blaue Flecken abbekommen hatte, der schreckensbleich herbeieilenden Mutter Isolyn (22) in die Arme — und verschwand. (Die Welt)

U.S.A. — Los Angeles: Die Amerikaner planen ein neues "Wunderflugzeug". Es soll schneller sein, als Raketen fliegen können. Bereits in fünf Jahren könnte die erste Testmaschine (Entwicklungskosten etwa $2 Milliarden) fertig sein. Im Jahre 2000 würde die Maschine planmäßig in den Liniendienst eingesetzt werden können.

Das Weltallflugzeug hat den Namen "Trans-Atmospheric Vehicle" (TAV) erhalten. Es soll mit Wasserstoff betrieben werden und die fünffache Schallgeschwindigkeit erreichen. Damit würde die Reise New York — Los Angeles zwölf Minuten betragen. New York — Tokio oder Peking wären ein Katzensprung von knapp 30 Minuten. (Kurier)

Israel — Die "Jewish Agency" (JA), die für die Betreuung der Einwanderer in Israel verantwortliche Organisation, hat Pläne fertiggestellt, um unverzüglich 15,000 Einwanderer aus den Übergangszentren in Dauerwohnungen umzusiedeln. Die Maßnahme wird im Rahmen der Vorbereitungen für das erwartete Eintreffen einer größeren Zahl sowjetischer Juden getroffen. Der Sprecher von JA, Zvi Eyal, erklärte, es sei alles bereitgestellt, um vielen Tausenden sowjetischer Juden die Eingliederung zu ermöglichen. Man erwarte, daß ihnen die Auswanderung in der nahen Zukunft gestattet werde.

Gleichzeitig wird berichtet, daß

Kagoshima versinkt unter 80 000 Tonnen Vulkanasche

Kagoshima, eine Stadt mit einer halben Million Einwohner an der Südspitze der japanischen Insel Kyushu, hat sich lange bemüht, bei den weiter nördlich lebenden Landsleuten als Zentrum für moderne Computer-Technologie bekannt zu werden. Jetzt aber verbinden Japaner eine ganz andere Vorstellung mit dem Namen Kagoshima. Denn seit Beginn dieses Jahres sind mindestens 80 000 Tonnen Vulkanasche auf sie niedergegangen.

Acht Kilometer vom Stadtzentrum liegt mitten in der Kagoshima-Bucht der 1118 Meter hohe Vulkan Sakurajima, der hat seit Anfang des Jahres fast 300 Ausbrüche erlebt hat. Früher war er eine Insel, aber ein Lava-Ausbruch vor 71 Jahren schuf eine Landverbindung, so daß er jetzt zu Fuß zu erreichen ist. Doch wenige Leute haben das Bedürfnis, ihm zu nahe zu kommen. Fast ständig regnet atemberaubender Dreck, der aus dem Krater hoch in die Luft geschleudert wird, auf die Besucher herunter. Eine Zeitung zitierte den Universitätsprofessor Kosuke Kamo, der eine Sakurajima-Beobachtungsstation leitet, mit einer neuen Schätzung: Danach hat der Vulkan in diesem Jahr bereits 14,65 Millionen Tonnen Asche in die Atmosphäre geblasen und alle bisherigen Rekorde gebrochen.

Im subtropischen Sommer litten die Bürger Kagoshimas besonders unter der trockenen Dauerberieselung. Schwimmbecken verwandelten sich in Schlammbäder, die Fenster mußten ständig geschlossen sein, und die Stromversorgung kam nicht mehr mit. Zusätzlich gab es immer wieder Zusammenbrüche im Netz, weil die dicken. Aschenschichten zu Kurzschlüssen führten. Die Stadtverwaltung mußte hohe zusätzliche Beträge lockermachen, um den Dreck aus den Straßen fortzuschaffen. Autofahrer klagten übereinstimmend über zunehmende Reparaturen, hohen Verbrauch und schlechte Motorleistungen, weil mit der Luft ständig feiner Schmutz angesaugt wurde.

Während der 43 Tage dauernden Sommerferien gab es 32 Tage Aschenfall. Als die Kinder an einer Schule die Dächer und den Pausenhof säuberten, türmten sich die Aschenhaufen drei Meter hoch. 15 000 Schüler sollen jetzt untersucht werden, um festzustellen, ob der mit Metallen und Chemikalien gesättigte Staub gesundheitliche Schäden verursacht hat. Am 29. Juli gab es den mit 2476 Gramm pro Quadratmeter schwersten Ausbruch dieses Jahres. Im gesamten Monat August waren es 5,9 Kilogramm pro Quadratmeter.

Zur Zeit können die Leute von Kagoshima ein wenig Luft holen, weil seit dem Ende der Sommerhitze westliche Winde vorherrschen, die den Dreck in die andere Richtung blasen. Aber kaum jemand glaubt daran, daß sich der Dakurajima bald und auf Dauer beruhigt. (Die Welt)

die bevorstehende Auswanderungswelle sowjetischer Juden nicht mehr über Wien abgewickelt werden soll. Sowohl Moskau als auch Jerusalem mißfiel, daß in der Vergangenheit bis zur Hälfte der ankommenden Sowjetjuden von Wien aus nicht nach Israel weiterreisten, sondern meistens in die Vereinigten Staaten. In Zukunft sollen sie direkt auf dem Ben-Gurion-Flughafen in Tel Aviv landen.

Kanada - Der Deutschkanadische Kongreß, unterstützt vom Secretary of State, lud am 15. und 16. November 1985 eine Gruppe kanadischer Wissenchaftler deutscher, jüdischer und ukrainischer Herkunft zu einem Zusammentreffen in Ottawa ein. Diese Wissenschaftler, Fachlute auf den Gebieten des 2. Weltkrieges und des Holocaust, trafen sich, um zu diskutieren, wie diese wichtigen Themen im kanadischen Schulsystem behandelt werden können.

Das Treffen fand in einer sehr freundlichen und äußerst sachlichen Atmosphäre statt, und man beschloß, sich ein weiteres Mal zu treffen.

Anwesend waren außerdem Vertreter des Ontario Ministry of Education und des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung aus der Bundesrepublik Deutschland.

Kanada — Die ethnische Vielfalt Kanadas kommt immer wieder in der alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählung zum Ausdruck, wenn angegeben wird, wie viele Einwohner zuerst eine andere Sprache als Englisch oder Französisch erlernt haben oder sogar noch zu Hause sprechen. In der Volkszählung von 1981 gab es 2.5 Millionen Haushalte, die unter diese Rubrik fielen. Eine Untersuchung, die kürzlich vom Ethnischen Kulturrat Kanadas durchgeführt wurde, demonstrierte, daß der Einfluß dieser ethnischen Gruppen sich mehr und mehr spürbar macht. Von 282 Siegern bei den letzten Bundeswahlen, waren 51 oder 18.8% Leute, deren Muttersprache nicht English oder Französisch war. Die NDP hat dabei den höchsten Prozentsatz an Abgeordneten, die aus ethnischen Gruppen stammen. Zehn von 30 erfolgreichen Kandidaten fallen in diese Gruppe. Das macht 33.3% aus. Von den 40 gewählten Liberalen gehörten neun oder 22.5% einer ehtnischen Gruppe an. Bei den Konservativen waren es 31 von 211 oder 14.7% — Die 51 ethnischen Parlamentsabgeordneten gehören 15 verschiedenen Sprachgruppen an. Acht gaben Deutsch als ihre Muttersprache an; Jüdische, ukrainische und skandinavische Abgeordnete mußten sich mit je sechs den 2. Platz teilen. Es folgten fünf Italiener, vier Mennoniten, vier Holländer und zwei Polen. Sechs weitere ethnische Gruppen hatten je einen Abgeordneten gewählt. Das waren Eskimos, Metis, Portugiesen, Spanier, Griechen und Tschechen. Zum ersten Mal waren zwei Abgeordnete der kanadischen Ureinwohner im Bundesparlament vertreten.

BDR — Die Bundesregierung hat umfangreiche Maßnahmen mit dem Ziel angekündigt, die deutsche Sprache im Ausland zu fördern, da das Interesse daran sehr abgenommen habe, sagte Staatsminister Jürgen Möllemann im Bundestag bei der Diskussion über den Bericht der Bundesregierung über die deutsche Sprache im Ausland. Gegenwärtig lernten lediglich 16,4 Millionen Schüler und Studenten Deutsch, ferner eine nicht zu erfassende Zahl von Personen, die Deutschunterricht im Rahmen der Erwachsenenbildung vornehmlich an privaten Sprachschulen nähmen. "Förderung der deutschen Sprache im Ausland heißt in erster Linie werben für das Erlernen unserer Sprache", betonte Möllemann. Der Regierungsbericht ist ein wichtiger Schritt für die Realisierung der von Bundeskanzler Helmut Kohl in Aussicht gestellten Anstrengungen, die deutsche Sprache zu verbreiten.

Kein Mensch steht so hoch, daß er anderen gegenüber nicht gerecht sein dürfte.

Eltern stehen ein für Deutsch

Deutsch-Kanadier in unserm Lande sind in den letzten Jahren "mündig"geworden. Wir schämen uns unserer deutschen Herkunft nicht mehr, verstecken uns nicht mehr hinter dem Titel "Kanadische Bürger". Heute sagen wir bewußt:"Wir sind "Deutsche Kanadier". Inmitten vieler ethnischer Gruppen, wollen wir auch identifiziert und anerkannt werden. Es genügt uns nicht, daß unsere Kinder im Strom der Gesellschaft aufwachsen ohne viel Wissen über die Kultur und Sprache ihrer Vorfahren. Auch sie müssen sich ihrer Kultur bewußt sein.

In B.C. versucht die Gruppe "Eltern für Deutsch" Deutschunterricht in die Elementarschulen zu bringen. Dieses wäre eine Alternative zu dem "French Immersion Program". In der Abbotsford Gegend gibt es recht viele ethnisch Deutsche. Jahrelang nun schon haben lokale Kirchen Samstagschulen gehabt. Das ist heute nicht mehr genug, denn in den Heimen pflegt man das Deutsche nicht mehr.

Die Gruppe "Eltern für Deutsch" appelliert jetzt an die Provinz-Regierung um moralische und finanzielle Unterstützung. Wir möchten auch um moralische Umterstützung von denen bitten, die außerhalb dieses Kreises wohnen. In dieser Weise wollen wir versuchen unser deutsches Erbe zu erhalten.

Wer diese Arbeit unterstützen möchte, der schreibe an

Margaret Koop
2509 Tulip Crescent,
Clearbrook, B.C., V2T 1R7
Telephone - 853-8627

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Alte Brillengläser helfen den Armen in der Karibik

Dank der Voraussicht eines pensionierten Ingenieurs aus Toronto können über 100 000 Menschen aus Mexiko, Haiti, Jamaica und Grenada jetzt besser sehen, weil sie Brillen tragen, die für ihre jeweiligen Probleme zurechtgeschliffen sind. Die Brillen sind kostenfrei für sie und auch die Regierungen ihrer Länder brauchen nichts dazuzuzahlen. 35 000 weitere Personen kommen nun jedes Jahr noch hinzu.

Das alles war möglich, weil Ken Davis beschlossen hatte, seinen Ruhestand dazu zu nutzen, Menschen in Ländern der Dritten Welt zu helfen. Als er vor fünf Jahren in den Ruhestand trat, gründete er seine eigene Wohltätigkeitsorganisation, die Kanadische Stiftung zur Hilfe für Entwicklungsländer (Canadian Foundation for World Development). Ziel dieser Organisation ist es, die Welt davon zu überzeugen, daß die Menschen in den Ländern der Dritten Welt dazu gebracht werden können, wieder auf eigenen Füßen zu stehen, wenn man genug Einzelpersonen dabei hülfe, selbständig zu werden. Sein Bemühen, all denen zu helfen, die Brillen brauchen, sich aber keine leisten können, ist ein Schritt in diese Richtung. Sein Beschluß, mit der Beschaffung von Augengläsern anzufangen für Notleidende, kam nach einem Gespräch mit einem Augenarzt aus Toronto, der darauf hinwies, daß Brillen unter Personen austauschbar seien, die den gleichen Sehfehler hätten. Er fügte hinzu, daß es im Grunde nur 300 Rezepte für den Schliff von Linsen gäbe. Man brauchte nur den jeweiligen Schliff der Brillengläser feststellen und sie danach sortieren. Dann sei es leicht die richtigen Gläser für einen Patienten zu finden. Man muß vielleicht erst sieben bis zehn Paar ausprobieren, aber das nimmt alles nicht sehr viel Zeit in Anspruch.

Mit der Hilfe von Klubs und freiwilligen Helfern ließ er nach abgelegten Brillengläsern fragen. Die gebrauchten Brillen fingen an in erstaunlichen Mengen einzutreffen. Eine Frau aus Winnipeg schickte 1500 Paare. Davon hatte eine achtzigjährige Frau allein 100 Stück in ihrer Nachbarschaft eingesammelt. Aus Victoria schickte ihm jemand 7000 Brillen. Das kanadische Militär in Greenwood, Nova Scoita, schickte ihm "Hunderte von Brillen". Einwohner aus Buffalo, N.Y., steuerten 7500 Brillen bei. Im Laufe eines Jahres sind 35 000 Brillen zusammengekommen. Er stellte eine Gruppe von Augenspezialisten zusammen, die nach Mexiko reiste, um dort den Patienten Brillen anzupassen. In nur zwei Wochen wurden 2600 Patienten bedient. Freiwillige Helfer, meist Kanadier und Amerikaner, die in Mexiko leben, führten Sehtests durch und suchten die aus, die Brillen am dringendsten brauchen. Hunderete von Männern und Frauen wurden geprüft und als dann die Ärzte kamen, um die passenden Brillen zu verschreiben, brauchten sie nur diejenigen zu untersuchen, die wirklich Sehfehler hatten. Er fügte hinzu, daß ein Paar Brillen in Mexiko zwischen 400 und 500 Dollar kosten — für die armen Leute in diesem Lande eine Summe, die sie nie aufbringen können.- Seit die Stiftung vor vier Jahren in Mexiko mit der Augenklinik begonnen hat, hat man den freiwilligen Helfern beigebracht, wie man Voruntersuchungen durchführt, wenn die Mexikaner kommen und nach Brillen fragen. Man mußte neue Zeichen für die Sehtests entwickeln, weil die meisten der Leute, die Brillen brauchen, Analphabeten sind, die die Buchstaben auf den regulären Testbogen nicht erkennen. Jetzt brauchen die Mediziner und die Helfer Tabellen mit Quadraten, Dreiecken und Kreisen. "Für Frauen ist aber immer noch der beste Test," meinte Davis, "ob sie noch einen Faden einfädeln können."- Jetzt führt die mexikanische Regierung einmal im Monat Sehtests durch. Optiker besuchen dabei größere Ortschaften. "Sie haben ihre Versprechungen voll erfüllt," sagte er. "In Chapal dauerte eine Klinik tatsächlich vier Tage und 700 Personen erhielten kostenfrei Brillengläser." (Canadian Scene)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

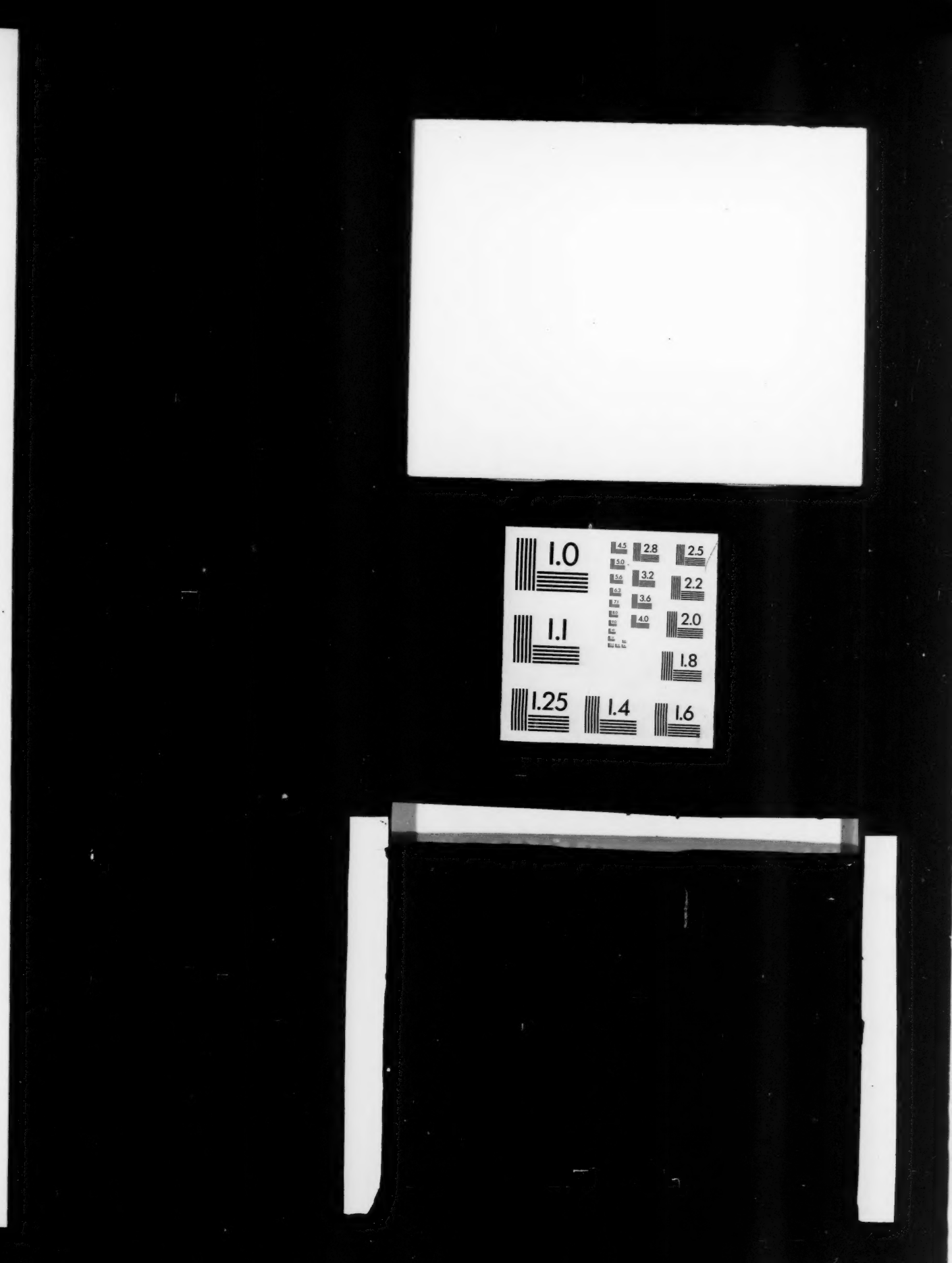
.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1